Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 78. Mittwoch, den 15. Februar 1893.

Truppen-Dislokationen in Mitteleuropa.

In neuerer Zeit hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit mehr denn je zuvor der Dislokation der Heere in Mitteleuropa zugewendet. Ganz abgesehen von den in Ausführung begriffenen oder geplanten Heeresvermehrungen in diesem oder jenem Staate bildet die Art und Weise, in welcher die Armeen der europäischen Großstaaten um jenes Gebiet herum, in welchem voraussichtlich dereinst der erwartete große europäische Krieg entbrennen wird, schon jetzt Aufstellung gefunden haben, einen Gegenstand von großem Interesse. Wir beginnen daher heute damit, unseren Lesern eine zusammenfassende Serie von durch Kartenskizzen erläuterten Darstellungen über die Vertheilung der Heeresmassen an der deutschen Südwest- und der deutschen Ostgrenze, sowohl auf deutscher wie auf fremder Seite, zu geben. Aus der gegenwärtigen Dislocirung der nach feststehender Ordre de bataille in den Grenzlanden garnisonirenden Truppen geht ziemlich klar das Maß von Vorbereitung auf einen etwaigen Kriegsausbruch hervor, welches man schon im Frieden Seitens der betreffenden Staaten ergriffen hat.

1) Die Truppen-Dislokation in Nord-Ost-Frankreich.

Auf unserer beistehenden Kartenskizze ist unter Fortlassung aller irgendwie überflüssigen Signaturen jener Gebietstheil des nordöstlichen Frankreichs mit seinen Truppenbesatzungen wiedergegeben, der unmittelbar an die deutsche Grenze stößt. Es ist dies der Rayon des französischen VI. und VII. Armeecorps. Die Hauptmassirungen der Truppenaufstellung finden sich hier von Belfort im Südosten bis Verdun im Norden, wie die Signatur der einzelnen Truppentheile andeutet. Beginnt man mit den Dislokationen von Norden an, so stehen:

In Verdun, dem ersten befestigten Platze, der Metz gegenüberliegt, im Ganzen 10 Infanterie- bezw. Jäger-Bataillone, 1 Territorial-Regiment Infanterie, 1 Kavallerie-Regimenter und 2 Festungs-Artillerie-Abtheilungen. Nördlich von Verdun sind in den kleinen Festungen Longwy und Montmédy je ein Bataillon Infanterie aufgestellt. Nach Südosten von Verdun folgt, unmittelbar an der deutschen Grenze, ein Kavallerie-Regiment in Pont à Mousson an der Mosel; südwestlich dahinter steht in dem befestigten St. Mihiel 1 Bataillon Infanterie und 1 Regiment Kavallerie, unmittelbar daneben folgt dann in dem Fort von Lérouville die starke Besatzung von 3 Regimentern (9 Bataillone) Infanterie.

Die einzelnen Besatzungen der dicht zusammenhängenden Kette der kleinen Sperrforts, die sich über Belfort bis nach der Schweizer Grenze hinziehen, sind hier nicht besonders aufgeführt.

Einen Hauptplatz bildet das südlich von Pont à Mousson oberhalb desselben an der Mosel gelegene Nancy, das in fast unmittelbarer Verbindung mit der dicht westlich davon gelegenen Festung Toul steht. Beide Orte bilden einen Hauptkonzentrationspunkt der Truppenmassen auf französischer Seite. Es stehen dort nicht weniger wie 6 Bataillone in Toul, 13 Bataillone in Nancy, 3 Territorial-Regimenter in Toul und 1 desgleichen in Nancy; ferner in Toul 4 und in Nancy 3 Feldartillerie-Regimenter, sowie in ersterem Platze noch 1 Festungs-Artillerie-Abtheilung. Nancy, als der mehr gegen die deutsche Grenze vorgeschobene Ort, verfügt außerdem über ein Kavallerie-Regiment.

Südöstlich vorgeschoben liegt Lunéville, mit 1 Infanterie-Bataillon, 3 Feldartillerie-Regimentern und 4 ganzen Kavallerie-Regimentern besetzt.

Rückwärts (gerade westlich) der Position Toul-Nancy stehen in Commercy an der Maas 3 Bataillone Infanterie und 1 Kavallerie-regiment, westlich davon in Bar le Duc ebenfalls 3 Bataillone Infanterie sowie 3 Territorial-Infanterie-Regimenter, und dann folgt westlich in Vitry ein Territorial-Infanterie-Regiment.

Zum Gebiete des VI. Armeecorps, welches fast auf der geraden Strecke Metz-Paris bis über Chalons hinaus dislocirt ist, gehören dann noch die starken, auf unserem Kartenbilde nicht mehr entbehrlichen Besatzungen von Chalons, Reims, Mézières, Rocroy, Sternay, Sezanne und Troyes.

Der deutschen Grenze gegenüber stehen dann auf dem rechten (südlichen) Flügel des VI. Armeecorps noch starke Besatzungen in Epinal, einer großen Lagerfestung jenseits der Vogesen. Hier sind 2 Regimenter (6 Bataillone) Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und eine Festungsartillerie-Abtheilung dislocirt. Oestlich weiter vorgeschoben sind einzelne Infanterie- bezw. Jägerbataillone in St. Dié, Ramberviller und Remiremont; westlich rückwärts von Epinal liegt in Neufchateau 1 Kavallerie- und Territorial-Infanterie-Regiment.

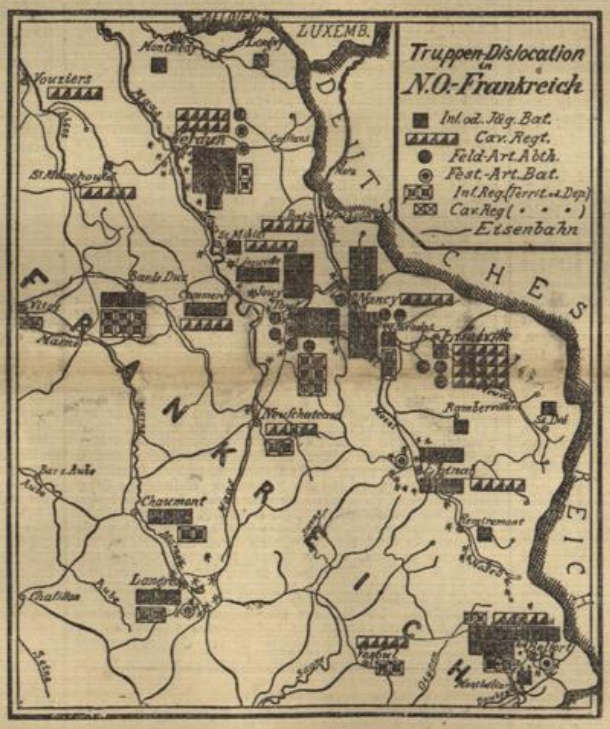
Das VII. Armeecorps hat ersichtlich mehr den Zweck, einen etwa über Belfort nach Frankreich hinein erfolgenden Vormarsch zu decken; es ist in dem Rayon von Belfort bis südlich hinab nach Lyon dislocirt und reicht nordwestlich über Langres und Chaumont hinaus hinter die erste Linie des VI. Armeekorps.

In Chaumont (vergl. Karte) stehen 3 Bataillone und ein Territorial-Regiment Infanterie. In Langres, einer großen Lagerfestung auf dem Plateau im Quellengebiet der Maas, stehen ebenfalls drei Bataillone und ein Territorial-Regiment Infanterie sowie eine Festungs-Artillerie-Abtheilung.

Besonders starke Besatzung hat Belfort erhalten. Dort garnisoniren nicht weniger wie 9 Bataillone Infanterie bezw. Jäger, 2 Territorial-Infanterie-Regimenter, 1 Kavallerie-Regiment und eine Festungs-Artillerie-Abtheilung; in dem südlich benachbarten Montbéliard liegt 1 Bataillon, und das westlich belegene Besoul ist mit einem Territorial-Regiment Infanterie und einem Kavallerie-Regiment belegt.

Rechnet man die durch Sternchenzeichen auf unserem Kartenbilde ebenfalls kenntlich gemachten Festungsanlagen sowie die Unwegbarkeit des Gebietes der Vogesen für größere Heereskörper hinzu, so muß man zugeben, daß die Dislocirung der französischen Armee in dem hier in Rede stehenden Gebiete sowohl für die Vertheidigung als auch zum sofortigen Ergreifen der Offensive über die Grenze hinüber außerordentlich zweckmäßig gewählt ist.

In unserem nächsten Artikel werden wir an der Hand einer Karte, welche auf Veranlassung der kartographischen Abtheilung des Großen Generalstabes s. Z. herausgegeben worden ist, die Truppenaufstellung in dem deutschen Grenzgebiete von Elsaß-Lothringen unsern Lesern veranschaulichen.


Truppen-Dislocation in N.O.-Frankreich
Inf. od. Jäg. Bat.
Cav. Regt.
Feld-Art. Abth.
Fest.-Art. Bat.
Inf. Reg. (Territ. od. Dep.)
Cav. Reg. (• • •)
Eisenbahn
LUXEMB.
Longwy
Montmédy
Verdun
St. Mihiel
Bar le Duc
Commercy
Toul
Nancy
Lunéville
Rambervillers
St. Dié
Neufchateau
Remiremont
Epinal
Chaumont
Langres
Belfort
Montbéliard
Vesoul
Chalons
Reims
Mézières
Rocroy
Sedan
Sezanne
Troyes
Vitry
Bar s. Aube
Metz
Thionville
Longuyon
Pont à Mousson
Nancy
Toul
Epinal
Belfort
Langres
Chaumont
Verdun
Metz
Thionville
Longuyon
Sedan
Mézières
Rocroy
Reims
Chalons
Troyes
Sezanne
Vitry
Bar s. Aube
Bar le Duc
Commercy
Vesoul
Montbéliard
Belfort
Epinal
Remiremont
Rambervillers
St. Dié
Neufchateau
Lunéville
Toul
Nancy
Pont à Mousson
Langres
Chaumont
Belfort
Montbéliard
Vesoul
Epinal
Remiremont
Rambervillers
St. Dié
Neufchateau
Lunéville
Toul
Nancy
Pont à Mousson
Commercy
Bar le Duc
Vitry
Sedan
Mézières
Rocroy
Reims
Chalons
Sezanne
Troyes
Longwy
Montmédy
Verdun
Metz
Thionville
Longuyon

gebiet gelegenen Grundstücke und das dem Betriebe der Land- und Forstwirthschaft, des Bergbaues oder eines stehenden Gewerbes in anderen deutschen Bundesstaaten oder in einem deutschen Schutzgebiete dienende Anlage- und Betriebskapital. Im § 5, der bestimmt, was behufs der Steuerveranlagung zum Vermögen hinzugerechnet werden soll, wurde beschlossen, daß die zu Fideikommißstiftungen gehörigen Vermögen oder Vermögenstheile des jeweiligen Fideikommißbesitzes zugerechnet werden sollen. Auf Antrag der Konservativen wurde ein neuer § 5a beschlossen, wonach bei landwirthschaftlichen und Gewerbe-Betrieben, bei denen regelmäßige jährliche Abschlüsse stattfinden, bei der Schätzung des steuerbaren Vermögens der Vermögensstand am Schlusse des letzten Wirthschafts- oder Rechnungsjahres zu Grunde gelegt werden kann. Die Berathung blieb bei § 10 stehen. § 7, der vom Kapitalvermögen handelt, ist ausgesetzt worden.

Politische Tages-Rundschau.

— Das Reichsschatzamt hat der Militärkommission des Reichstags neuerdings zwei Berechnungen zugehen lassen über die Finanzlage des Reiches. Danach hat nach der allgemeinen Rechnung für 1879/80 die Summe der fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres betragen 315,232,955 Mk. 99 Pf. einschließlich der bayrischen Quote mit 41,271,544 Mk. nach dem Entwurf für 1893/94 beträgt die Gesammtsumme 728,172,899 Mk., die bayrische Quote 49,530,871 Mk. Die einmaligen Ausgaben betrugen im ordentlichen Etat 1879/80 7,989,689 Mk. 28 Pf., 1893/94 im Entwurf 43,103,014 Mk., im außerordentlichen Etat 1879/80 38,162,895 Mk. 8 Pf., 1893/94 114,023,026 Mk. Das ergiebt für 1879/80 eine Gesammtsumme von 361,385,520 Mk. 35 Pf. nach dem Entwurf für 1893/94 585,298,939 Mk.

— Da der Bericht unseres Londoner Korrespondenten über die Einbringung der Home-Rule-Bill noch aussteht, mögen für heute nur die wichtigsten Punkte dieser für Englands innere Geschichte eine vollständige Umwälzung bedeutenden Bill kurz hervorgehoben sein. Die Bill sieht von allen besonderen Maßregeln ab, die in den früher laut gewordenen angeblichen Enthüllungen zum Schutze der Protestanten in der Grafschaft Ulster dienen sollten. Es ist das eine Lücke, die vermuthlich der Opposition einen starken Angriffspunkt bieten wird. Im Uebrigen sind die architektonischen Linien des von Gladstone geplanten Gebäudes klar gedacht und einfach gezogen. Ein Vertreter der königlichen Gewalt in der Person des Vicekönigs von Irland wird ungefähr die Stellung einnehmen, die in Oesterreich die Statthalter der Kronländer, in Preußen die Oberpräsidenten der Provinzen bekleiden — mit dem Unterschiede jedoch, daß seine Befugnisse in selbständiger Gesetzgebung und Verwaltung weitergehende sind. Unter ihm steht das Parlament — die legislative Körperschaft —, die in Oberhaus und Unterhaus oder Senat und Kammer zerfällt, hier legislativer Rath und legislative Versammlung genannt. Letztere hat das Recht der Geldbewilligung, aber nicht das der Initiative in finanziellen Bills. Der Rath, von den wohlhabenden Einwohnern gewählt, soll die mäßigende Stimme der landbesitzenden Minderheit zur Geltung bringen. Die legislative Versammlung zählt genau die 103 Mitglieder, welche die Iren jetzt in das englische Parlament entsenden, und wird von denselben Wählern gewählt. Im Reichsparlament sollen in Zukunft nur 80 irische Abgeordnete sitzen, über deren Wahlmodus nichts gesagt wird. Das Verhältniß zwischen dem irischen und dem Reichsparlament wird ungefähr das zwischen dem Landtage eines österreichischen Kronlandes und dem Wiener Reichsrath sein. Ueber Angelegenheiten, die Großbritannien (England, Schottland und Wales) allein angehen, stimmen naturgemäß die irischen Abgeordneten nicht mit. Ein Zugeständniß an die irischen Nationalisten liegt in der Stelle über die Ersetzung der gegenwärtigen Konstabler durch eine von den Lokalbehörden neu zu schaffende irische Polizeimacht. Dies war ein Differenzpunkt, bezüglich dessen vormals Parnell und Gladstone niemals zur einer Einigung gelangen konnten. Indem die neue Bill hierin — so scheint es wenigstens nach den vorliegenden kurzen Andeutungen — den Iren ein lang verweigertes Zugeständniß macht, hofft Gladstone ihre Opposition gegen die ihnen nicht weit genug gehende Bill abzuschwächen.

— Der Erbprinz von Montenegro hat die schwarzen Berge verlassen und ergötzt sich soeben am Strand der Newa. Daß die Reise eine gewisse Bedeutung habe, wird auch von dem montenegrinischen Amtsblatte „Glas Crnagorca" zugegeben, indem dieses hervorhebt, es sei das erste Mal, daß der Erbprinz eine selbständige Reise nach Petersburg unternehme. Freilich wollen verschiedene Meldungen die Reise durch das Projekt einer Verlobung des Prinzen mit einer russischen Prinzessin erklären. Aber selbst wenn dies der Zweck der Reise sein sollte, so erlangte sie auch hierdurch eine politische Bedeutung; denn es wäre jedenfalls bemerkenswerth, wenn der russische Hof durch ein neues Familienband mit Montenegro verknüpft würde. Auf die Berichte, die die Reise mit dem angeblichen, in russischen Kreisen und allerdings auch in Montenegro vielfach laut gewordenen Wunsche in Zusammenhang bringen, daß der regierende Fürst zu Gunsten seines Sohnes abdanke, ist kein besonderes Gewicht zu legen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. Febr. Gestern fand die Schlußsitzung der Börsen-Enquete statt. Sie tritt zu einem späteren, noch nicht feststehenden Termine wieder zusammen, um die betreffenden Resultate zu besprechen. — Der von konservativer Seite gestellte gemilderte Antrag wegen des russischen Handelsvertrags wird heute sicher mit großer Mehrheit im Reichstag angenommen werden, unter Zustimmung des Centrums und vieler Nationalliberaler. — Anscheinend offiziös wendet sich die „Post" gegen die Annahme, Deutschland habe an den hawaiischen Wirren besonderes Interesse. Deutschland sei nur bedacht, den Einwohnern deutscher Nationalität einen möglichst gesicherten Schutz zu verschaffen. — Der deutsche Landwirthschaftsrath nahm eine Resolution an, wonach der Reichstag ersucht wird, eine Erhöhung der Branntweinverbrauchsabgabe abzulehnen, weil sie eine Verminderung des Trinkkonsums zur Folge haben würde, und das Gesetz im Uebrigen anzunehmen. Eine Resolution des Freiherrn v. Thüngen, die eventuell das Rohspiritus-Monopol empfahl, wurde abgelehnt. — Der Pole Koscielski, so berichtet die „Deutsche Warte", habe sich geäußert, seine Fraktion würde jedenfalls die Militär-Vorlage unverändert annehmen und nur der Regierung genehme Abänderungen acceptiren.

* **Zur Wucherfrage.** Angesichts der den Reichstag gegenwärtig beschäftigenden neuen Regelung der Wucherfrage erscheint zu rechter Zeit eine gründliche sozialpolitische Studie von Dr. Leopold Caro: Der Wucher (Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot). Der Verfasser erörtert eingehend: Wucherfreiheit und Wuchergesetze, Zinstaxen, Wesen und Begriff des Wuchers, die Bewucherung des kleinen Mannes, galizische Wucherverhältnisse u. A. Das Buch will, wie es im Vorwort heißt, dem allgemeinen Wohle und dem sozialen Frieden dienen, indem es die immense Gefahr zu veranschaulichen trachtet, die gerade dem Gros der Bevölkerung: dem Landmann, dem Kleingewerbetreibenden und dem Arbeiter vom Wucherer droht; es will endlich zum unerbittlichen Kampf gegen denselben auffordern und eben dadurch zur Milderung bestehender Gegensätze und zur Versöhnung der anständigen Leute unter Christen und Juden beitragen. Ueber die Verheerungen, die der Wucher in stets wachsendem Umfang anrichtet, und die großen sozialen Gefahren, die er im Gefolge habe, kommt der Verfasser zu recht trüben Ergebnissen.

* **Eine Erklärung** haben mehr als zweihundert jüdische Rabbiner aus allen Theilen Deutschlands erlassen, in der sie sagen, der Talmud habe als eine Sammlung der Aussprüche Einzelner niemals eine bindende Kraft für das Judenthum gehabt. Sie schließen ihre Ausführungen, welche sich gegen die Angriffe auf die jüdischen Gesetzbücher richten, mit den Worten: „Die Sittenlehre des Judenthums, die seinen Bekennern heilig ist, die in den Schulen gelehrt und von den Kanzeln verkündet wird, gebietet: in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, in Handel und Wandel strengste Wahrhaftigkeit gegen Jedermann zu bethätigen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, sei er Jude oder Nichtjude, geleistet wurde, als unauflöslich und unverbrüchlich treu zu erfüllen, Nächstenliebe gegen Jedermann ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens zu üben, die Gesetze des Vaterlandes in treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit mitzuarbeiten." — An Entgegnung wird es voraussichtlich nicht fehlen, da in letzter Zeit sich die antisemitische Flugblätter-Litteratur als besonders fruchtbar erwiesen hat. Die konservative „Kreuzzeitung" meint: „Wir haben s. Z. gemeldet, daß eine Delegirten-Versammlung der Alliance israélite den Beschluß gefaßt hat, eine neue Ethik des Judenthums durch den Prof. Lazarus ausarbeiten zu lassen, um den Anstoß, den andere Nationen und Religionen an der alten nehmen, zu beseitigen. Dieser Beschluß steht in sonderbarem Gegensatz zu der obigen Erklärung, nach der die alte Ethik eine so völlig anstandslose sein soll." Zweifellos ist die Erklärung der Rabbiner sehr zeitgemäß, da neuerdings auch regierungsseitig infolge der fortwährenden Angriffe auf die jüdischen Religionsbücher Erhebungen in den Schulen veranlaßt wurden.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Gegenüber verschiedenen unrichtigen Angaben über die Stärkeverhältnisse des österreichisch-ungarischen Heeres theilt das „Armeeblatt" zuverlässig mit, daß der Friedensstand 326,040, der Kriegsstand 1,315,870 Mann (Armee und Landwehr) umfaßt. Zum Kriegsstande tritt noch der Landsturm hinzu mit 430 Bataillonen zu je 1000 Mann und 20 Schwadronen zu 150 Reitern. Und zwar in Oesterreich: 92 Auszugsbataillone, von denen 72 in neun Brigaden formirt sind, während 20 als Stabs- und Etappentruppen dienen; ferner 142 Territorial-Bataillone. In Ungarn: 94 ausmarschirende Bataillone, von denen 64 in ... Brigaden formirt sind; 102 Bataillone für den Dienst im Innern, endlich 20 Husaren-Schwadronen. — Wie der „Pester Lloyd" meldet, ist von den abgereisten französischen Polizisten einer zurückgeblieben, weil, wie er sagte, in Pest der Schlüssel zu den Machenschaften Artons stecke; Artons Geliebte darf Pest nicht verlassen. — Bischof Stroßmayers Hirtenbrief wendet sich gegen die Civilehe, die er nicht nur eine Verletzung, sondern auch eine Erniedrigung des Christenthums nennt. Ein Vikar des Fürstprimas weigerte sich, den Protest gegen die Civilehe zu unterzeichnen, ... die Regierung dem Fürstprimas versichert habe, daß sie sich ... läufig mit einer grundsätzlichen Proklamirung der Civilehe begnügen ...

* **Frankreich.** Ueber den Antisemitismus in Frankreich schreibt ein Pariser Korrespondent der „Schlesischen Zeitung" u. A.: „Biegt man von den Boulevards, wo die letzten Buden des Marktes abgebrochen werden, nördlich ein in die Rue Laffitte, gewahrt man ein sonderbares Zeichen der Zeit: in den Thor-Einfahrten ... verborgen halten die Schutzleute in ungewöhnlicher Zahl vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum andern Morgen Wache. Wozu dieser Aufwand von Sicherheits-Wachmannschaft? Links ... stattliche Häuserfront, nahe der Rue Lafayette, birgt hinter ihren vergitterten Fenstern die Bank der Familie Rothschild. Der ... des Antisemitismus, den Drumont vor sechs Jahren angeregt ... hat sich zum Sturm gesteigert. Täglich drohen gewisse Agitatoren in der Presse, das Volk zum Ueberfall auf jüdische Häuser zu führen. Neulich zog schon ein Haufe, der aus der Antisemiten-Versammlung von Tivoli-Vauxhall kam, vor die Fenster des Herrn v. Rothschild und brachte dem Börsen-Fürsten ein nächtliches Ständchen, das die Pariser Straßen-Musik mit einigen sonst ungewohnten Lauten bereicherte. Seit jener Zeit ist unter den Pariser Israeliten ein Schrecken ausgebrochen, der wiederum zur Entvölkerung der Hauptstadt beitrug. Viele packten in der Stille ihre Koffer und zogen in die Ferne, oder sie schickten, wenn sie der Geschäfte halber bleiben mußten, wenigstens Frauen und Kinder aus der Stadt, womöglich sogar aus dem Lande, denn auch in der Provinz macht sich der Juden-Haß bemerkbar. Die Zeitungen schweigen darüber, doch hören wir von Provinzialen, daß jüdische Offiziere wiederholt von der Bevölkerung mit beleidigenden Rufen auf der Straße verfolgt worden sind." Im Anschluß an obige Darstellung sei daran erinnert, daß Drumont in seinen Werken erzählt, die Pariser Rothschilds hätten Alles für die „große Katastrophe" und einen plötzlichen Ausbruch vorbereitet. In einigen Stunden könnten sämmtliche Werthsachen aus ihren Häusern entfernt werden. Die Kisten für eine solche Mobilmachung seien bereits vorhanden, und Alles sei für ein plötzliches Ausrücken fertig. Dasselbe sei auch bei andern Pariser Millionären der Fall. Baron Hirsch lasse sich sogar in Frankreich nicht einmal naturalisiren, weil er hoffe, bei einer Katastrophe als Ausländer mehr Schutz genießen und leichter entkommen zu können. — Der englische Unterstaatssekretär des Aeußern hat Waddington benachrichtigt, Herz könne nach englischem Gesetz nicht verhört werden, da er sich in provisorischer Haft wegen eventueller Auslieferung befinde. — Eine offiziöse Note besagt, Frankreich und Rußland verweigerten der Türkei die verlangte Intervention zwecks Zurückzuges der kürzlich nach Egypten gesandten englischen Truppen. Frankreich und Rußland könnten nur auf eine offizielle Note des Sultans und mit Einstimmung Englands der Bitte der Pforte nachkommen.

* **Großbritannien.** Die „Morningpost" konstatirt, daß die demokratische Politik Gladstones die Annahme des Home-Rule-Projektes sichere und daß alle Stimmen von Schottland und Wales für das Projekt gesichert seien. Die „Times" sagen, die Rede Gladstones sei wunderbar gewesen, das Projekt aber habe den allgemeinen Erwartungen keineswegs entsprochen.

* **Bulgarien.** Der Fürst von Bulgarien telegraphirte an Wiener Freunde aus Florenz die vollzogene Verlobung mit der Prinzessin Marie von Bourbon. — Ueber die Braut des Fürsten Ferdinand wird aus Wien berichtet: Die Prinzessin Marie Luise von Parma hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Herzogin von Berry, der Mutter des Grafen Chambord, namentlich hat sie die großen blauen Augen und die charakteristische Bourbonen-Nase. Ihr Geist ist überaus rege, sie ist schlagfertig, witzig in der Unterhaltung und energisch in ihrer Art, die Dinge anzufassen. Sie besitzt eine schöne, weiche Stimme und hat großes Maltalent. Ihre Erziehung besorgte die Engländerin Miß Mary Frazer, die jetzt ihre Hofdame ist.

* **Serbien.** In Semendria steckten fanatische Radikale das Gerichtsgebäude in Brand, in welchem sich fünfzig bei den jüngsten Unruhen dort verhaftete Radikale befanden. Sämmtliche Akten wurden vom Feuer vernichtet, doch gelang es nicht, die Gefangenen zu befreien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Februar.

= **Kurhaus.** Heute, Mittwoch, Abend findet Operetten-Abend der Kurkapelle mit sehr amüsantem Programm statt.

= **Postverkehr.** Als unbestellbar sind zurückgekommen: Ein am 24. Mai v. J. bei dem Postamte 4 (Berliner Hof) hier aufgelieferter Einschreibbrief, Aufgabe No. 399, an Herrn Florentin Sartorius in Zacuapan bei Veracruz in Mexico und ein am 9. Februar d. J. bei dem Postamte 4 (Berliner Hof) hier aufgelieferter Geldbrief mit einer Werthangabe von 690 Mk. an Madame la Comtesse Emily C. Augnier de Stephag in Al...

Aus Kunst und Leben.

* **Gerhard Hauptmanns „Biberpelz".** Aus Breslau, 9. Februar, wird einem süddeutschen Blatte geschrieben: „Wie gemeldet, hat Gerhard Hauptmann ein neues Stück vollendet, welches er nannte: „Der Biberpelz", Komödie in vier Akten. Ein Freund des Dichters machte mir einige Andeutungen, die ich Ihnen mittheile. Das Stück spielt an der Spree, in der Nähe Berlins, in einer Art Hinterdorfe. Die Hälfte der Personen spricht Vorberliner Dialekt, die andere hochdeutsch. Den Dialekt gebrauchen: ein Ueberfuhrmann, dessen Frau und zwei jugendliche Töchter, dann ein Spreeschiffer und ein Amtsdiener; hochdeutsch reden: der Amtsvorsteher, dessen Schreiber, ein „Schriftsteller" — er schreibt angeblich für eine „Forst- und Jagdzeitung", lebt aber vom Betrug und vom Denunciren! — ein Villabesitzer und ein Privatgelehrter, der in dem Hause des Letzteren wohnt. Das Dorf erfreut sich zahlreicher Stehler und Hehler, es ist ein Diebsnest. Die Matadoren desselben gehören der Familie Wolff an, und Vater und Mutter, wie auch die zarten Mädchenblüthen Leontine und Adelheid — ich finde diese Ziernamen in solchem Munde reizend charakteristisch — betheiligen sich an der Aneignung fremden Eigenthums. Sie nennen Mutter „Wolffen" und deren Gemahl: Papa und Mama. Es ist Humor in dieser feinen Sitte und Bildungsaneignung der Diebesbande. Der „Papa" legt an den Wechseln der Rehe Schlingen und fängt sie. Die „Mama" verkauft das ausgeweidete Wildpret — die Leber essen die Gourmets selbst — an den Spreeschiffer, welcher die Beute nach Berlin, spreeabwärts, befördert. Das eine der Mädchen berichtet: vor dem Hause ihres Dienstherrn habe man Holz abgeladen. Die Mutter beschließt, es sich anzueignen. Der Papa muß — es ist Winter — den Schlitten aus der Scheune herausschaffen, der zufällig anwesende Amtsdiener leuchtet dazu, und das edle Paar vollzieht geräuschlos den Besitzwechsel der drei Kubikmeter Föhren-Knüppel. Der Reh-Spediteur läßt bei der Uebernahme des Wildes die Bemerkung fallen, der Villenbesitzer, dem auch das Holz gehörte, gehe in einem „Biberpelz" spaziren. Er möchte auch einen Biberpelz besitzen und würde für einen solchen 60 Thaler zahlen. Angeregt, gethan. Der „Biberpelz" ist sein. Es folgt der Prozeß vor dem Amte. Die Diebin ist nach dem Ausspruche des Amtsvorstandes eine brave Frau, denn er kennt sie, sie wohnt in seinem Hause. Und was auch vorgebracht wird, die Voreingenommenheit bewirkt: daß er die Schuldigen nicht sieht und dagegen die Kläger chikanirt. Er faßt seine Stellung überhaupt von einem höheren Standpunkte auf: die Hauptsache ist ihm, die Gesinnung des Dorfes durch Spione ergründen zu lassen, um das Rest dann politisch zu reinigen. Zumeist ist ihm der Privatgelehrte verhaßt, denn dieser liest viele „verbotene" Bücher, besonders Renan und — Brandes . . So verschlingen sich die Maschen, und die Spottgeister umschweben kichernd das Büchlein von langsam fortschreitender Handlung, wenn dieses nicht oft scheinbar stille steht. Der Schluß ist: Der Unschuldige wird bestraft und der Schuldige belohnt. Die echte Komödie, eine Theater-Satire, welche die Welt im Zerrbild zeigt, doch so, daß das wahre Gesicht noch durchschlägt, ist unverkennbar durch Kleists „zerbrochenen Krug" angeregt und in demselben Niederländer Stile durchgeführt. Mehr zu sagen, verbietet die Diskretion. Wir wollten nur auf das neue Werk des Künstlers, wir sagen nicht Dichter, hinweisen. Wir sind begierig, welches Theater zuerst den „Biberpelz" vorführen und wie das Werk vom Theaterpublikum aufgenommen werden wird. Die „Wolffen" ist eine Rolle ersten Ranges für eine komische Alte, die scharf charakterisiren kann.

* **Zur Aufhebung des Welfenfonds** wird aus Hannover geschrieben: Die nach Aufhebung des Welfenfonds erforderlich gewordene Aushändigung des gesammten Privateigenthums des Herzogs von Cumberland an den Letzteren vollzieht sich nur sehr langsam, da sich in vielen Fällen schwer feststellen läßt, ob das Einzelne Staats- oder Privateigenthum ist. Jedenfalls erzeigt sich der Herzog von Cumberland bei den bereits in seinen Besitz übergegangenen Gegenständen sehr hochherzig zu Gunsten unserer Provinz. So hat er verfügt, daß die im hiesigen Provinzialmuseum aufgestellte werthvolle Gemäldegalerie, ferner das hiesige Welfenmuseum und endlich die in Herrenhausen befindlichen Sammlungen mit Ausnahme einiger Stücke von besonderem Affektionswerthe an ihren jetzigen Aufbewahrungsorten verbleiben, auf seine Kosten erhalten und dem Publikum auch ferner zugänglich gemacht werden sollen.

* **Von der Riviera.** Man schreibt der „N. Fr. Pr." aus Nizza: Unser großes Erntefest für die Wirthe ist wieder angebrochen. Gestern, am 2., Abends ist Prinz Karneval hier eingezogen und mit großem Triumphgeschrei empfangen worden, um vierzehn Tage zu herrschen, das Unterste zu oberst zu wenden. Der einundzwanzig Jahre alte Herrscher befindet sich auf der Hochzeitsreise und führt unvorsichtiger Weise seine Kostbarkeiten mit, auch Küche, Marstall, Orchester und Haushoftheater, wodurch sich ein fast 400 Meter langer Zug ergiebt. Unter den Hochzeitsgeschenken prangt ein riesiger silberner Hirsch, den die Braut schenkte, und ein Blumenkorb mit lebendigen Geliebten, welchen der Neuvermählte nun den Abschied giebt, als ob dies selbstverständlich wäre. Dieser Wagen, der nur aus leichten Stoffen verfertigt war, fing ein wenig Feuer, richtete aber weiter keinen Schaden an. Prinz und Prinzessin thronten unter einem drei Stock hohen Baldachin, er in der nun bald wieder modernen Wertherracht, roth, gelb, blau, sie in weißem Atlas, nur durch das blaue Halstuch die Nizzardin andeutend. Die Figuren sind so groß, daß ein normaler Mensch dem Prinzen bis zum Knie reicht. Der Wagen ist aus Schwänen geformt, welchen Putten voranfliegen, den Honigmond, die Ehekette und den Gürtel der Braut in Händen haltend. Die Stadt ist sehr belebt, auf der Place Massena staut sich die Menge, was die Engländer nicht hindert, die Gruppen zu photographiren; herrlichstes Frühlingswetter herrscht, Alles jubelt und ist schon hie und da kostümirt, obwohl der Tanz erst Sonntag losgeht. Die Fremden ziehen ihre Kinder als „Narren" an, wie etwa die deutschen Sommerfrischler die ihrigen als „Tiroler". Zur großen Redoute muß man in Gelb und Roth gekleidet sein, einer wahren Kakerlaken-Farbe. Für etliche hohe und höchste Damen sind mittelalterliche Kostüme in Purpursammet mit Goldputz bestellt worden. Da kann man sich die Farben gefallen lassen, aber fast alle Maskenleiher haben das schreckliche Kanariengelb und Zinnoberroth in Satin und Wollatlas ausgestellt, wodurch magere Herren wie Schwefelhölzer aussehen werden.

* **Joh. Schlaf,** ein bekannter „naturalistischer" Schriftsteller, der u. A. zusammen mit Arno Holz eines der am tumultuarischsten aufgenommenen Stücke der Freien Bühne, „Die Familie Selicke", geschrieben hat, ist, dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge, in eine Nerven-Heilanstalt aufgenommen worden. Er wurde zunächst als „Geisteskranker" in die Charité gebracht; als es sich dort herausstellte, daß er nicht eigentlich geistig gestört ist, sondern nur an einem nervösen Erregungszustande leidet, ist er in eine Pflege-Anstalt für Nervenleidende in Westend gebracht worden.

Die unbekannten Absender obiger Sendungen haben sich innerhalb 4 Wochen zu melden.

-o- **Die Ausloosung der Geschworenen** für die am 6. März c. beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ist heute Vormittag 11½ Uhr unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtspräsidenten Hoyman vollzogen worden. Es wurden die Namen folgender Herren aus der Urne gezogen: 1) Weinhändler Franz Jann in Geisenheim, 2) Rentner Heinrich Altmann in Wiesbaden, 3) Rentner Franz Hector in Höchst a. M., 4) Landwirth Johann Adam Heeb in Soffenheim, 5) Privatier Friedrich Arnould in Wiesbaden, 6) Fabrikant Friedrich Donecker in Wehen, 7) Rentner Wilhelm Schmidt in Braubach, 8) Gastwirth Ph. Weller in Oberlahnstein, 9) Rentner Ulrich Weltin-Hüttner in Wiesbaden, 10) Rentner Karl Cunhardt in Ahmannshausen, 11) Graf Philipp v. Ingelheim in Geisenheim, 12) Garten-Inspektor Dr. Louis Cavet in Wiesbaden, 13) Rentner Karl Werminghoff in Wiesbaden, 14) Landwirth Jakob Bücher in Delkenheim, 15) Rentner Ernst v. Born in Wiesbaden, 16) Fabrikant August Zintgraff in Wiesbaden, 17) Lithograph Hch. Wilh. Zingel in Wiesbaden, 18) Fabrikant Albert Bleymüller in Rüdesheim, 19) Gutsbesitzer Franz Donsfrain in Hattenheim, 20) Kurwirth Hch. Becker in Schlangenbad, 21) Gutsbesitzer Joseph Burgeff in Geisenheim, 22) Direktor Georg Abich in Wiesbaden, 23) Gastwirth Martin Lemp in Brandoberndorf, 24) Fabrikant Phil. Höhl in Geisenheim, 25) Rentner Georg Breidenbach in Königstein, 26) Rentner Hugo Buschmann in Wiesbaden, 27) Mehlhändler Hermann Hinlein III. in Langenschwalbach, 28) Kaufmann Wilhelm Blumenschein in Wiesbaden, 29) Kurhalter Gustav Scheuermann in Langenschwalbach und 30) Hotelbesitzer Adam Jung in Rüdesheim.

* **Die Haftpflicht der Eisenbahn für Thiere** war in dem bis Ende vorigen Jahres gültigen „Betriebs-Reglement für Eisenbahnen Deutschlands" derart festgesetzt, daß sowohl in Verlust- wie in Beschädigungsfällen, sofern der Werth nicht besonders deklarirt war, folgende Maximal-Entschädigungssätze gewährt wurden: 600 Mk. für ein Pferd, 300 Mk. für einen Mastochsen, 90 Mk. für ein Mastschwein, 35 Mk. für ein mageres Schwein, 20 Mk. für ein Schaf oder eine Ziege, 10 Mk. für einen Hund, 100 Mk. für 100 Kilogramm sonstiger Thiere u. s. w. Die neue „Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands" hat mit diesen Maximal-Entschädigungssätzen aufgeräumt. Die Haftpflicht der Eisenbahn bei Verlust und Beschädigung von Thieren regelt sich jetzt nach den Paragraphen 80 und 83 der erwähnten Verkehrs-Ordnung. Zu hiernach Seitens der Eisenbahn für gänzlichen oder theilweisen Verlust des Gutes Ersatz zu leisten, so ist der gemeine Werth zu ersetzen, welchen das Gut derselben Art und Beschaffenheit am Orte der Ablieferung zu der Zeit hatte, zu welcher das Gut abzuliefern war. Hiervon kommt in Abzug, was infolge des Verlustes an Fracht, Zöllen und sonstigen Kosten erspart ist. Im Falle der Beschädigung hat die Eisenbahn den ganzen Betrag des Minderwerths des Guts zu zahlen. Nur im Falle der Beförderung nach einem Ausnahmetarif (§ 81 der Verkehrs-Ordnung) wird der zu bezahlende Schadensbetrag verhältnißmäßig herabgemindert. Die Eisenbahn fällt also nun wie jeder andere Frachtführer unter Artikel 395 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs, nach welchem „der Frachtführer haftet für den Schaden, welcher durch Verlust oder Beschädigung des Guts seit der Empfangnahme bis zur Ablieferung entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß der Verlust oder die Beschädigung durch höhere Gewalt oder durch die natürliche Beschaffenheit des Guts ꝛc. entstanden ist".

-o- **Die humoristische Kappenfahrt** ist, wie schon kurz erwähnt, gestern Nachmittag unter so lebhafter Theilnahme des Publikums „aus Stadt und Land" vor sich gegangen, daß sich in einzelnen Straßen, die der Zug passirte, die Massen förmlich stauten. Wenn sich auch diese „Kappenfahrt", wie der Umzug bescheidener Weise genannt war, mit dem pompösen Jubiläumszuge in 1887 nicht messen konnte, so zeigte die Veranstaltung doch in jeder Beziehung den guten Willen der Veranstalter, das Möglichste zu leisten. Und Jeder, welcher dem Projekte mit Mißtrauen begegnet war, sah seine Erwartungen übertroffen, und mußte sich gestehen, daß „er sich's nicht so vorgestellt hätte". Der ganze Zug war gut geordnet und führte mehrere Gruppen mit sich, die ihre Wirkung auf die faschingslustige Zuschauermenge nicht verfehlten. Allem voraus fuhren zwei städtische Kehrmaschinen, und zwei „närrische Laternenanzünder" sorgten dafür, daß der Zug in dem „rechten Lichte" erschien. Ein „Stadtdiener" aus der guten alten Zeit „schellte aus", daß die Fastnacht da sei. Berittene Fanfarenbläser, elegant kostümirte Herolde, Clowns, die aus etwa 40 Knaben in der bekannten Papierschnitzel-Uniform bestehende Kleppergarde, ein schneidiger Tromulen- und ein ebensolches Musik-Corps eröffneten den Zug, dem die „Wiesbadener Kronenbrauerei" in anerkennenswerther Weise durch die Gestellung einer großartigen Gruppe einen besonderen Glanz verliehen hatte. Diese Gruppe war mit ebenso vielem Geschick wie Humor arrangirt. Sie zeigte die Situation vor und nach der Brausteuer. Dem Wagen voraus ritt ein Herold, der eine Standarte mit den Inschriften „Wiesbadener Kronenbrauerei" und „Hopfen und Malz, Gott erhalt's" trug. Auf dem von 6 Pferden gezogenen, mit den bekannten und beliebten ½-Literflaschen der Kronenbrauerei sowie mit Tannengrün, Bändern, Draperieen und Fahnen äußerst reich dekorirten Wagen lag ein neues, von einem ein überschäumendes Glas haltenden Bocke bekröntes Riesenfaß. Die Stirnseite des Wagens trug die bedeutungsvolle Inschrift: „O St. Gambrinus, heiliger Mann, — Fleh' unseres Reiches Kanzler an, — Damit er nicht durch neue Steuer, — Den Gerstensaft uns macht zu thruer." — Vor der Brausteuer stand nun Gambrinus in seiner ganzen königlichen Pracht, den Pokal in der erhobenen Rechten, nach der Brausteuer, auf der Rückseite des Fasses, erschien er in Grau gehüllt, das Haupt mit einer Strohkrone bedeckt, in gebeugter Haltung einhum und verlassen. Der Wagen war von mehreren stattlichen Brauburschen, die Arbeitsgeräthe mit sich führten, und hopfenbekränzten Jungfrauen umgeben. Daß auch an vorzüglich mundendem Stoff der Kronenbrauerei kein Mangel war, versteht sich von selbst. Diese hervorragend schöne Gruppe bot in ihrer gänzlich neuen Ausstattung und ansprechenden Farbenwirkung einen lieblichen Anblick. Auch die Bäckergehülfen hatten eine große Gruppe gestellt. Auf dem ersten Wagen befanden sich die Bäcker „bei der Arbeit", auf dem zweiten „außer Dienst". Von hier aus ergoß sich oft ein Streichregen von Brezeln und Pfefferküssen auf die Zuschauer. Eine andere originelle Gruppe folgte der eleganten Auffahrt des „Prinzen Joens", es war die „Hofküche des Prinzen". Unter der Oberhoheit einer fast kugelrunden Köchin, eines wahren „Engels", lagen „echte" Köche ihrem kulinarischen Metier mit großem Eifer ob. Originell waren auch die „Wiesbadener Waschweiber", vom Verein „Teutonia" dargestellt. Die Gesellschaft „Stichler" feierte in dem aus der Spalierfabrik des Herrn Lickers hervorgegangenen „geheizten" Wintergarten ein lustiges Waldfest. Die Gesellschaft „Humor" hatte den „Thierschutzverein" durch einen Herrn, welcher sich zweier Hunde liebevoll annahm, und die Nothwendigkeit der Marktballe durch mehrere frierend auf ihren „Kohlenpfannerchen" sitzende Marktweiber anschaulich gemacht. Die „Wirthschaft zur feuchte Eck" zeigte das „Kellerleben" im heißen Tageslicht. Viel bemerkt wurden auch zwei Kapuziner-Mönche, deren „Benehmen" ein durchaus würdiges war. Recht drastisch war auch der bekannte Schuhhändlerstreit persiflirt: Ein Schuster arbeitete eifrig an einem Riesenstiefel aus Pappdeckel herum. Im Uebrigen wurde der von fünf Musikcorps begleitete Zug noch durch mehrere kleinere Gruppen, die Comitéswagen, Festreiter, Gigerl, „Schusterbuben in Nationaltracht", belebt und von den Laternenanzünden beschlossen. Auf der Fahrt nahm das Comité Veranlassung, die Herren Regierungspräsident v. Tepper-Laski, Polizeidirektor Schütte und Kurdirektor Heyl in ihren Amtslokalen Namens der Zugtheilnehmer zu begrüßen und den Ehrentrunk zu kredenzen. Der Umzug hatte nach etwa vierstündiger Dauer um 6 Uhr sein Ende erreicht und löste sich im „Wellritzdistrict" auf. Auf den Straßen aber dauerte das frisch-fröhliche Faschingstreiben bis in die späten Abendstunden hinein, namentlich waren die Langgasse und die Kirchgasse der Tummelplatz Hunderter großer und kleiner Narren.

= **Der 6. Maskenball** im Kurhause bildete einen würdigen Abschluß des diesjährigen Karnevals, dem im Ganzen das Zeugniß nicht versagt werden kann, daß er besonders lebhaft und anregend gewesen. In den prächtigen Räumen unseres, wenn auch alten und nicht mehr ganz zeitgemäßen, so doch immer noch durch die Vornehmheit und Eleganz seiner Säle imponirenden Kurhauses gab sich eine polyglotte, größtentheils in Maske erschienene Gesellschaft zum letzten Male in diesem Fasching unter dem Scepter des Prinzen Joens ein Stelldichein von so fesselndem Reize, daß die Letzten der Mohikaner erst unter dem feierlich-mahnenden Gelläute zum Aschermittwoch den Heimweg antraten.

= **Vortrag.** Wie den Lesern aus den Berichten dieses Blattes bekannt, hat vor einiger Zeit der deutschkatholische Prediger, Herr Voigt, einen Vortrag gehalten über „Die Entstehung des Papstthums". In der vorigen Woche hat Herr Pfarrer Lieber im evangelischen Vereinshaus gesprochen über „Die Grundlagen des Papstthums". Demgegenüber dürfte von Interesse sein, die Frage auch einmal in katholischer Beleuchtung zu betrachten. Dazu bietet der Vortrag Gelegenheit, den Herr Prälat Dr. Keller morgen (Donnerstag) Abend im Saale des Lesevereins (Louisenstraße 27) halten wird. Es steht zu hoffen, daß recht viele diese Gelegenheit benutzen.

-o- **Der Attentäter,** von dem aus Goblis bei Leipzig gemeldet worden ist, daß er Revolverschüsse auf seinen Vater abgefeuert habe, weil er ihm das Taschengeld nicht erhöhen wollte, ist der 25-jährige Chemiker Richter, eine auch hier nicht unbekannte Persönlichkeit. Er diente hier bei der Artillerie als Einjährig-Freiwilliger, hatte viele noble Passionen, hielt sich ein Reitpferd, fuhr oft in einem Ponywagen durch die Stadt, hinter dem er seinen Renommirhund herlaufen ließ, und machte auffallend große Geldausgaben. Man sagt, daß er seinen Vater während des einen Jahres, das er als Soldat hier zugebracht, das Stümmchen von 18,000 Mk. gekostet habe.

+ **Durchgebrannt** ist gestern Abend in der Platterstraße ein vor einen Wagen gespanntes, plötzlich scheu gewordenes Pferd. Es rannte bis zum Eck von Michelsberg und Schwalbacherstraße, wo der Wagen gegen ein Haus rannte und das Pferd zu Fall kam. Besonders nachtheilige Folgen soll der Vorfall nicht gehabt haben. Der Führer war schon früher vom Wagen gestürzt.

-o- **Posthwechsel.** Die Handelsgesellschaft Gebrüder Kahn hat ihr Haus Marktstraße 5 an die Handelsgesellschaft „Wiesbadener Stanniol- und Metallkapsel-Fabrik A. Flach" hier verkauft.

= **Wiesbaden,** 15. Febr. Das „Militär-Wochenblatt" meldet: Wendt, wissenschaftlicher Lehrer beim Kadettenhause Oranienstein, in gleicher Eigenschaft zur Haupt-Kadettenanstalt versetzt. Coester, Hülfslehrer bei der Haupt-Kadettenanstalt, unter Verleihung einer etatsmäßigen Lehrerstelle beim Kadettenhause Oranienstein zum etatsmäßigen wissenschaftlichen Lehrer des Kadettencorps vom 1. April 1893 ab ernannt.

= **Niederhausen,** 14. Febr. Der Gesang-Verein „Eintracht" verstand es auch diesmal wieder, durch sein alljährliches Konzert, welches am Fastnacht-Sonntag abgehalten wurde, dem Publikum einen genußreichen Abend zu bereiten. Lustspiele sowie Gesangsvorträge, darunter Quartette, humoristische Duette und Soli, wurden exakt und frisch ausgeführt. Besonders hervorzuheben sind das Lustspiel „Der sanfte Rekrut" und das humoristische Duett „Der Fäßler und sein Schatz". Dem langjährigen Dirigenten des Vereins gebührt für seine tüchtige Leistung ebenfalls Anerkennung.

(†) **Delkenheim,** 14. Febr. Nachdem am 29. Januar unter allgemeiner Theilnahme unserer Bevölkerung in dem alten, ehrwürdigen Gotteshaus der letzte Gottesdienst, der das Gepräge des Abschieds an sich trug, stattgefunden, wurde unsere Kirche in den letzten Tagen niedergelegt. Mit dieser Kirche ist eines der ältesten und schönsten Bauwerke Nassaus verschwunden. Die neue Kirche wird nach dem Muster der alten im gothischen Stile erbaut werden. Herr Architekt Hofmann in Herborn ist mit der Ausarbeitung der Pläne für die neue Kirche betraut worden. Für eine würdige Ausschmückung des Innern der Kirche ist durch freiwillige Gaben vieler hiesiger Bürger reichlich Sorge getragen worden.

(x) **Wicker,** 14. Febr. Durch das Ableben der Frau Präsident Magdeburg und den infolge dessen eingetretenen Steuerausfall erhöhte sich die hiesige Gemeindesteuer um 10 pCt.

(x) **Flörsheim a. M.,** 14. Febr. Da in diesem Jahre weniger Holz in unserm Gemeindewalde gefällt wird und auch die Holzpreise gegen diejenigen früherer Jahre zurückbleiben, so werden im Etatsjahre 1893/94 statt der früheren 150 Prozent 140 Prozent Gemeindesteuer gehoben.

= **Frankfurt,** 14. Febr. Wie wir dem „Bieler Anzeiger" entnehmen, ist die nach dem Lahmeyerschen System ausgeführte elektrische Anlage, welche die Wasserkräfte der Taubenlochschlucht zum Betriebe und zur Beleuchtung der Werkstätten der Jura-Simplon-Bahn in Biel ausnutzt, Ende Januar in Betrieb gekommen. Die Anlage erzeugt Drehstrom von 2000 Volt, welcher durch eine Freileitung von 3 Kilometer Länge zu den Werkstätten der Jura-Simplon-Bahn geführt und dort theils direkt motorisch verwandt, theils für Beleuchtung in Gleichstrom von 110 Volt Spannung umgeformt wird. Die Turbinen der Anlage sind geliefert von der Firma J. J. Rieter in Winterthur und die elektrischen Maschinen von der Firma W. Lahmeyer u. Co. hier. Zufolge der guten Wirkungsweise der Anlage ist ebenfalls der Anschluß der Beleuchtungsanlage des Bahnhofs Biel an die Wasserkraft beschlossen worden.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 15. Febr. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde noch gegen den Stationsdiätar Ernst Sch. aus Oberlahnstein verhandelt, welcher gelegentlich eines Rangirmanövers im Bahnhofe daselbst einen Eisenbahntransport fahrlässiger Weise in Gefahr gesetzt haben soll. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Kleine Chronik.

In ganz Sachsen herrscht Hochwasser. Die Elbe, Elster und Mulde steigen rapid. — In Elsterberg stehen verschiedene große gewerbliche Etablissements unter Wasser.

Das Schwurgericht in Leipzig verurtheilte den Cand. med. Balach, welcher im November 1892 den Doktor Przywembel im Duell erschoß, zu einer Festungs-Haftstrafe von 2½ Jahren, die Kartellträger zu einer Haftstrafe von 1 Woche.

Die Hochwassergefahr nimmt für Regensburg und die Umgegend einen bedrohlichen Charakter an. Ganze Ortschaften sind überschwemmt. Auch Straubing erscheint arg gefährdet.

Die Kunstwollfabrik von Langer u. Co. in Schweidnitz wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Das im Trockenhause ausgebrochene Feuer verbreitete sich schnell über alle Räume. Der entstandene Schaden ist bedeutend; 100 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

Dem „B. T." geht eine Nachricht aus Graudenz zu, der zufolge bei einem Hunde, welcher 6 Menschen, mehrere Pferde und Hunde gebissen hatte, ihn ein Metzger tödtete, die Tollwuth durch die vorgenommene Sektion konstatirt wurde.

Vermischtes.

* **Maskirte Mörder.** Aus Brünn, 11. Febr., wird gemeldet: In einer belebten Straße nahe dem Theater wurde heute ein dreiste freches Raubattentat verübt. Abends gegen 6 Uhr erschienen im Büreau des Kaufmanns Rosenthal zwei maskirte Männer und verlangten Geld. Herr Rosenthal befand sich im Comptoir mit drei Bediensteten. Da Rosenthal die Forderung zurückwies, schossen die Räuber nach den Anwesenden. Zwei Schüsse streckten Herrn Rosenthal nieder, welcher nach wenigen Minuten starb. Zwei andere Schüsse trafen zwei Bedienstete, von denen einer schwer, der andere leicht verwundet wurde. Als sich die Mörder flüchten wollten, kam gerade der Neffe des Ermordeten, Advokat Dr. Hoze, ins Comptoir, um seinen Onkel zu besuchen. Die Strolche feuerten auch auf diesen Schüsse ab, durch welche Dr. Hoze an der linken Seite des Oberkörpers verletzt wurde. Die Thäter flüchteten sich, ohne daß eine Spur zurückgeblieben wäre. Merkwürdig ist, daß hinter dem Comptoir einige hundert Arbeiter in der Fabrik auf die Auszahlung warteten, und daß die Räuber den Ueberfall gerade zu dieser Zeit unternahmen.

* **Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges,** so erzählt die „Deutsche Romanzeitung", sah sich ein alter Husar, der abgedankt worden war und von der geringen Pension nicht leben konnte, gezwungen, aus seinen geringen Schulkenntnissen Kapital zu schlagen und, wie es viele Andere in seiner Lage damals thaten, eine Winkelschule zu errichten, in welcher er gegen eine geringe Entschädigung hauptsächlich Soldatenkindern Unterricht ertheilte. Friedrich der Große kümmerte sich bekanntlich sehr um das Schulwesen seiner Staaten und ließ insbesondere auch den Winkelschulen, in denen Mancher unterrichtete, der selbst nicht ordentlich lesen, schreiben und rechnen konnte, scharf nachspüren. So wurde denn auch eines schönen Tages das Bildungsinstitut des alten Husaren entdeckt. Friedrich wollte indeß dem alten Soldaten, der in so und so viel Schlachten das Leben für ihn eingesetzt hatte, die ohnehin kärgliche Existenz nicht gern verkümmern, und so wurde denn ein Oberkonsistorialrath veranlaßt, sich zu überzeugen, wie der alte Husar Schule halte und was er den Kindern beibringe. Eines Tages trat der Rath in das Schulzimmer und fragte den überraschten Herrn Magister, was er für Unterrichtsgegenstände treibe. Der Husar nannte sie, und da auch Geographie darunter war, verlangte der Rath eine Probe. Der Husar begann: „Kinder, wo wohnt jetzt der König von Preußen?" Kinder: „In Berlin." Husar: „Wo liegt Berlin?" Kinder: „In Brandenburg." Husar: „Wo liegt Brandenburg?" Kinder: „In Preußen." Husar: „Wo liegt Preußen?" Kinder: „In Deutschland." Husar: „Wo liegt Deutschland?" Kinder: „In Europa." Husar: „Wo liegt Europa?" Kinder: „Auf der Erde." Husar: „Wo liegt die Erde?" Kinder: „In der Welt." Husar: „Aber, Herr Konsistorialrath, wo liegt die Welt?" Der gestrenge Herr machte eine verlegene Miene, kratzte sich hinter den Ohren und mußte schließlich eingestehen, daß er keine Antwort auf diese Frage wisse. Husar: „Nun, Kinder, wo liegt die Welt?" „Die Welt liegt im Argen!" antworteten die Kleinen einstimmig. Der Herr Rath konnte gegen die Richtigkeit dieses Satzes nichts einwenden, er gab dem König genauen Bericht, und der alte Husar hielt nach wie vor die Schule.

* **Amerikanische Frauen und die Ausstellung in Chicago.** Der Antheil, den die amerikanischen Frauen an den Vorbereitungen zur Weltausstellung nehmen, wird von der „New-York Daily Tribune" als höchst intelligent, geschickt und erfolgreich geschildert. Die Frauen haben sich auch bestrebt, so viel wie möglich für die Bequemlichkeit der Mitglieder ihres Geschlechts, die die Ausstellung besuchen werden, zu sorgen und ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Sie sind im Begriffe, ein Kindergebäude zu errichten, worin Sachverständige die besten Methoden, kleine Kinder aufzuziehen, klarlegen werden. In einem anderen Theile dieses Gebäudes werden sich gesichnte Ammen befinden, denen Säuglinge zur Pflege übergeben werden können, während sich die Mütter die Ausstellung ansehen. Ferner werden große Schlafsäle für 5000 Frauen errichtet werden. Auch für die bequeme Unterkunft ganzer Familien wird Sorge getragen werden. Die Gebäude werden aus zwei Stockwerken bestehen und feuerfest sein.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. Febr. Wie die Morgenblätter über den Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland melden, fand am Sonntag im Reichsamt des Innern eine Berathung der Vertreter der betheiligten Ministerien und Reichsbehörden statt, welche sich über die Forderungen und Anerbietungen an Rußland schlüssig machten. Die am Montag formulirten Grundsätze werden ehestens Rußland mitgetheilt werden. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Bombay: Der hier eingetroffene Gouverneur für Ostafrika Freiherr v. Soden begiebt sich direkt nach Deutschland, wo er im Laufe des Juni erwartet wird. Eine Wiederverwendung Sodens in Kamerun oder Ostafrika sei ausgeschlossen.

Paris, 15. Febr. Die Delegirten der Untersuchungs-Kommission fanden in den Papieren Reinachs eine Korrespondenz, die er mit Crispi unterhalten hat. Abschriften davon wurden dem Ministerium des Auswärtigen zugestellt.

New-York, 15. Febr. Der Hamburg-Amerikanische Packetfahrtdampfer Bohemia erlitt ein Leck bei Hoboken während der Ladung. Da man befürchtete, daß das Schiff untergehen würde, wurde die Ladung gelöscht und nach Brooklyn behufs Reparatur gebracht.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 15. Febr. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Militär-Pensionsgesetze vom 27. Juni 1871 und vom 4. April 1874 zugegangen. — Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags stellte gestern den Bericht über die Wahl Ahlwardts fest. Vertreter der Kommission im Plenum ist der Abgeordnete v. Hollenfer (konserv.). — Die „Kreuzzeitung" erhält eine Meldung aus Belgrad, wonach Exkönig Milan den dortigen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung", Weiß, verklagte und zwar wegen Verläumdung.

Paris, 15. Febr. Charles Lesseps brachte den vorgestrigen Tag bei seinem Vater auf dem Schlosse La Chesnaye zu und wurde gestern früh in die Conciergerie zurückgebracht.

London, 15. Febr. Nach einer Meldung der „Times" aus Kalkutta sind dort aus Kabul Nachrichten eingegangen, nach welchen der Emir von Afghanistan sehr leidend und nicht fähig ist, sich mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. Febr. Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 276½—¾—276. Disconto-Commandit-Antheile 188.10—50—10. Dresdener Bank 146.10—70. Darmstädter 136.60. Berliner Handels-Gesellschaft 141.90 Portugiesen —.—. Italiener —.—. Ungarn —.—. Lombarden 84¼. Gotthardtbahn-Actien 152.50. Nordost 104.80. Union —.—. Laurahütte-Actien 98.20. Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 144.20—143.80. Bochumer 128.40—129—128.10. Harpener 133.20—50 —132.50. Bonque Ottomane —.—. Türken Loose 80. 3% Mexikaner 26.20. Tendenz: fest.

Berlin, 15. Febr. (Anfangs-Course.) Disconto-Commandit Antheile 193. Russische Noten 214.

Wien, 15. Febr. (Vorbörse.) Oesterreichische Credit-Actien 328. Staatsbahn-Actien 304.75. Lombarden 96.50. Kronen-Rente 96.50. Tendenz: ruhiger.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 15. Febr. Fahrpegel: Vormittags 3 m 64 cm gegen 3 m 80 cm am gestrigen Nachmittag.

Geschäftliches.

Kinder- Wagen, stets über 120 Stück Vorrath, von 9,50 an bis 150 Mk. Alle Neuheiten sind eingetroffen. Specialität: Englische und amerikanische Wagen, practisch, elegant und modern. **Caspar Führer,** Kirchgasse 34. 3069

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 15. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

59. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Marche héroïque . . . . . Saint-Saëns.
2. Ouverture zu „Nebucadnezar" . . . . . Verdi.
3. Rondo capriccioso . . . . . Mendelssohn.
4. Postillon d'amour, Polka . . . . . Joh. Strauss.
5. Zwei ungarische Tänze (No. 15 und 21) . . . Brahms.
6. Ouverture zu „Der Cid" . . . . . Cornelius.
7. Sylphentanz, Concertstück für Harfe allein . . Godefroid. Herr Wenzel.
8. XII. ungarische Rhapsodie . . . . . Liszt.

Abends 8 Uhr:

60. Abonnements-Concert

(Operetten-Concert)

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Nanon-Marsch . . . . . Genée.
2. Ouverture zu „Tantalusqualen" . . . . . Suppé.
3. „O, schöner Mai!" Walzer aus „Prinz Methusalem" . . . . . Joh. Strauss.
4. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron" . . . . Joh. Strauss.
5. Simplicius-Quadrille . . . . . Joh. Strauss.
6. Ouverture zu „Eine Nacht in Venedig" . . . Joh. Strauss.
7. Potpourri aus „Der Vogelhändler" . . . . . Zeller.
8. Sonntagskind-Walzer . . . . . Millöcker.

Morgen Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch (Rest) **eines Bullen zu 45 Pf. und einer Kuh zu 34 Pf. das Pfund** unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr, wollen die Geschwister **Zais** im kl. Saal des Hotel zu den Vier Jahreszeiten ihr an der **Parkstraße,** District Blumenwiese, gelegenes **Villen-Bauterrain,** in einzelnen Plätzen und im Ganzen, einer freiwilligen Versteigerung aussetzen lassen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Die Situationspläne sind daselbst **täglich von 3 bis 5 Uhr Nachmittags** einzusehen. 3569

Heute Abend 8 Uhr 11 Min.:

Ordens-Verleihung

an alle Vereine, Gesellschaften, Corporationen ꝛc. ꝛc., die an unserer **Kappenfahrt** betheiligt waren.

Grosse Damen-Sitzung.

Absingen von Liedern, humor. Vorträgen ꝛc., **gemeinschaftliches Härings-Essen** ꝛc.

Entree à Person 30 Pf.

für närr. Abzeichen.

Der Reinertrag wird den Armen zugewendet.

Wir richten an alle Narrhallesen die Bitte, diese Schlußfeier gebührend mitzumachen. 497

„Deutscher Hof", Goldgasse 2a, ob. Saal.

Das Comitee.

Papst-Jubiläum.

Eintrittskarten für die am **nächsten Sonntag stattfindende Papst-Feier** sind zu haben in der Buchhandlung **Molzberger,** im Katholischen Lese-Verein (Louisenstraße 27) und im Pfarrhaus (Friedrichstraße 30). 260

Preis: Reservirte Plätze: 2 Mk.,
Nichtreservirte Plätze: 50 Pf.

Katholischer Leseverein.

Donnerstag, den 16. d. M., Abends 8¼ Uhr:

Vortrag

des Herrn Prälat Dr. Keller

über:

„Die Grundlagen des Papstthums".

Zu zahlreichem Besuche ladet ein 260

Der Vorstand.

Geschäftsbücher

für jeden Betrieb.
Innere Dauerhaftigkeit und äussere Ausstattung
noch unübertroffen.

Extra-Anfertigungen nach besonderen Vorlagen werden rasch besorgt.
Probebuch u. Prospecte stehen zur Verfügung.
Büreau UNION, Bleichstrasse 26.
2454G

Neuvergolden von Spiegeln, Rahmen u. s. w., **Einrahmung von Bildern,** solide Arbeit, billigste Preise.
A. Bauer, Louisenstraße 14, Hinterh. Part., vis-à-vis dem Ministerium.

Frühjahrs-Saison 1893.

Sämmtliche Neuheiten sind in grossartiger Auswahl eingetroffen.

Meyer-Schirg,

vorm. E. Weissgerber,

Gr. Burgstrasse 5. Gr. Burgstrasse 5.

Specialgeschäft für Damen- u. Kinder-Confection.

3550

Portièren jeder Art von Mk. 6.— an das Paar, Länge 3,20, **Tischdecken** große Auswahl, jeder Art und Breite, zu billigsten Preisen und großer Auswahl. **Rouleauxstoffe** 3152

Special-Geschäft Geschw. Müller (Inh. Eug. Selter), Kirchgasse 17.

Lokal-Gewerbeverein.

Vortrag

des Herrn Director F. Ross aus Cöln

über

Städtische Elektricitätswerke

am **Samstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr,** im Saale der **Gewerbe-Schule** (Wellritzstraße).

Gäste sind willkommen. 262

Der Vorstand.

Cigarren-Angebot.

Von einer älteren u. renommirten Cigarren-Fabrik in Bremen wurde mir der Alleinverkauf einer vorzüglichen 6 Pfennig-Cigarre, 10 Stück für 55 Pf., „Prenzados" für Wiesbaden u. Umgegend übertragen und kann ich solche den geehrten Herren Rauchern bestens empfehlen. 3366

E. Vigelius,

Marktstrasse 8, vis-à-vis dem Rathhaus.

Bierapparate

für flüssige Kohlensäure,
mit Kessel oder Reducir-Ventile, liefert in jahrelang bewährter Qualität billigst

Franz Heuser, Braunschweig.

Illustr. Preislisten von Mineralwasserapp., Armaturen z. Bierapp., Abfüllapp. ꝛc. ꝛc. gratis und franko.

Neu! Schenkhebe ohne Klikenverschraubung und für Bürstenreinigung. 107

Deutscher Reichs-Musterschutz.

Wichtig für Damen!!

Nur noch sehr wenige Tage in Wiesbaden sollen einige Kisten **nagelneue prima Waaren** im **Ausverkauf spottbillig** geräumt werden. **Vorgezeichnete** Eisdecken, 6 Stück 40 Pf., Tischdecken 20—90 Pf., Brodkorb-Einlagen 25 Pf., Ueberhandtücher, Tischläufer, Wandschoner, Servirdecken, Nähtisch- und Kommodendecken, Klammerschürzen, Bettlaken.

Staubtücher, 6 Stück 50 Pf., leinene **Tellertücher,** 6 Stück Mk. 1.25, abgepaßte **Küchenhandtücher,** 6 Stück Mk. 1.75, weiße abgepaßte **Stubenhandtücher,** 6 Stück Mk. 2.—, reinleinene **Tischservietten,** 6 Stück 2¼—3 Mk., weißleinene **Taschentücher,** 6 Stück von Mk. 1.25 an, farbige **Taschentücher,** 6 Stück nur 90 Pf., leinene **Thee-** und **Kaffeegedecke** mit Servietten Mk. 3.50, **Tischtücher** in allen Größen von Mk. 1.—. **Das Allerbeste in Damen-Wäsche,** als: **Bettjacken** in Damast u. Piqué, Barchent nur 1¼ Mk., **Damen-Hosen** mit Stickerei 1¼ Mk., **Damen-Unterröcke** mit Stickerei in Flanell und Pelz-Piqué, **Damen-Hemden,** nur beste Elsässische Stoffe von Mk. 1.25 an, mit Languetten, ächte Schweizer Stickerei, **hochelegante Damen-Nachthemden, Frisirmäntel.**

Nur noch wenige Tage in Wiesbaden,

24. Kirchgasse 24 (gegenüber der Schulgasse).

Fenchel aus Berlin.

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

Sprechstunden 9—5. 2046

Oeldruckbilder.

Photo- und Chromolithographien, Lichtdrucke, Kupferstiche, Imitationen, Haussegen etc. liefert wieder **Jedem** direct 146
Beyenbach's Kunstverlag, Dambachthal 21,
Engros u. Export.

Kartoffeln per Kumpf 18 Pf. Metzgergasse 37. 1429

Möblirtes Zimmer

(event. 2) per sofort bei ruhigen Leuten gesucht. Gesunde Lage. Gefl. Offert. unter **R. P. 324** an den Tagbl.-Verlag. 3549

Mieth-Verträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Eine goldene **Damen-Uhr** m. silb. Kette wurde Montag Abend im Holländischen Hof, Mainz, oder auf d. Wege nach Wiesbaden verloren. Wiederbr. gute Belohnung Hirschgraben 21, Part. hier.

---

50 Mark

erhält Derjenige, der mir den Verbleib einer gold. Rem.-Sav.-Uhr mit gravirten Deckeln nachweist. Dieselbe wurde auf dem Wege Langgasse, Michelsberg, Emserstraße verloren. Näh. im Tagbl.-Verlag. 3548

Verloren am 21. Januar bei dem Feste im Regierungsgebäude eine Brillantbroche (Halbmond mit Stern). Gegen gute Belohnung abzugeben Sonnenbergerstraße 16.

Am 13. d. M., Morgens 7½ Uhr, verstarb nach kurzem Leiden unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die verw. Frau

Regina von Flottwell,

geb. **Meyer,**

was tiefbetrübt anzeigt

Im Namen der Hinterbliebenen:

A. von Flottwell.

Wiesbaden, den 14. Februar 1893.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. d. M., Vormittags 9¾ Uhr, vom alten Friedhof aus statt.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 78. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 15. Februar. 41. Jahrgang. 1893.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bayrische Dorfgeschichte von **Hans Hopfen.**

Violette fragte, ob der Doktorin schon mehrere solche Fälle vorgekommen wären.

„Doch wohl ein Dutzend schon," meinte die Moosrainerin, denn drunten im Moos seien die Kupfernattern häufig und die Bauern oft so unvorsichtig oder so muthwillig, die schädlichen Thiere zu reizen, die unberührt Niemand etwas zu Leide thäten. Hätte erst Einer den Biß weg, dann wäre der Uebermuth in derselben Sekunde verschwunden, und er lernte bitten und winseln, auch wenn er vorher ein knorriger Klotz gewesen, der das Fürchten nicht einmal vom Hörensagen gekannt hätte.

Die Damen schlugen, soweit es ihre Gesundheitsverhältnisse und ihre knappen Kleider erlaubten, die Hände über den Köpfen zusammen, worauf die Moosrainerin verschiedene merkwürdige Fälle zum Besten gab, einige sogar mit tödtlichem, andere auch mit glücklichem Ausgang.

Die Damen fanden, so gemüthlich habe die sonst kurzangebundene, breitspurige Herrscherin von Mariatannerl noch nie mit ihnen geplaudert. Das machte die Freude, meinte diese, weil es der Frau Staatsräthin heut' um so viel besser ginge, wie gestern.

Eleonore v. Rüdenhausen zuckte sanft mit den Achseln auf ihrem Sophakissen und sandte schweigend einen Blick voll schmerzlicher Ironie gegen die Zimmerdecke, als wollte sie sagen: Ist das Heuchelei oder Kurzsichtigkeit, die mich so falsch beurtheilt! Aber komme, was kommen mag! Wer in einen solchen Spiegel gesehen, wie heute sie, der war über so gröbliche Täuschungen erhaben. Die Leute schwatzten; sie fühlte sich dem Unendlichen um etliche Fuß breit näher als gewöhnlich.

„Na, mit dem Testamentmachen ist's heut' auch nix mehr," scherzte gutmüthig Frau Afra.

„Doch, doch!" versetzte Frau v. Rüdenhausen leise, aber bestimmt, und betrachtete mit einem ihrer vielsagenden Blicke ihre Töchter, die für einen fremden Taglöhner mehr Herz zu haben schienen als für ihre arme Mutter. „Es ist manchmal recht gut, sich klar zu machen, was allein uns Treue hält und Trost gewährt im äußersten Schmerze," fügte sie mit sibyllinischem Hauch hinzu.

„Wie's beliebt!" antwortete die Moosrainerin, die sich niemals Mühe gab, Sentimentalitäten zu entziffern, welche sie nicht aufs erste Wort verstand. „In jedem Fall werden Sie eine angenehme Bekanntschaft machen."

Eine solche schien besonders den über Gebühr gelangweilten Töchtern der vornehmen Frau nicht unwillkommen, und sie fragten, warum denn der alte Notar eine so interessante Persönlichkeit wäre.

Und nun bedeutete ihnen die Wunderbäuerin, daß es sich durchaus um keinen alten Kanzleihocker mit grünem Augenschirm und Horndose handle; daß der wirkliche Notar ein bequemer Greis sei, der sein Geschäft von einem wackern Junggesellen führen lasse, Max Eisenhut geheißen, den sie, die Menschenkennerin, für den bravsten Mann zehn Meilen in der Runde erklärte. Die Moosrainerin pflegte sich bei Lob und Anerkennung ihrer lieben Nächsten sonst nicht die Zunge zu verstauchen, aber für den alten Praktikanten, in dem sie nach wie vor das Symbol und den Bringer ihres Glückes sah, that sie mit Behagen ein Uebriges. Und so kam es, daß nach Verlauf einer halben Stunde in den drei blonden Köpfen der Damen Rüdenhausen eine mythische Figur spukte, halb Rechtsgelehrter, halb wider Jäger, eine romantische Gestalt, die in reizender Mischung die guten Eigenschaften eines irrenden Ritters, eines letzten Mohikaners und eines heirathsfähigen Staatsbürgers in sich vereinigte. Daß man vollends in diesem Hause sozusagen auf Eisenhutsgrund und Boden saß, gab der angenehmen Vorstellung eine solide Basis.

Dame Eleonore insbesondere sah dem Besuch eines Mannes entgegen, der etwa in ihren Jahren, durch seine Uneigennützigkeit, Einfachheit und nicht zum Wenigsten durch seine wunderlichen Eigenschaften Sicherheit zu bieten schien, daß er für die uneigennützige, schlichte, wenn auch wunderliche Regung, die jetzt ihr Gemüth in Athem hielt, volles Verständniß besitzen werde.

Die beiden Mädchen, die im Anfang über die neue Bekanntschaft die Fragen nicht gespart hatten, wurden, je länger die Moosrainerin sprach, desto stiller. Zuletzt saßen sie stumm da, vermieden Eine der Andern Augen und blickten starr auf die Hände in ihrem Schooß.

Die Mama, schon ganz mit dem Entwurf ihres herrlichen Testaments beschäftigt, hörte gar nicht mehr auf die Wunderbäuerin hin; so fand diese bald, daß es Zeit sei, wieder nach dem verunglückten Torfarbeiter zu sehen, und sagte „Grüß Gott!"

Die beiden Fräulein ließen es sich nicht nehmen, die biedere Aerztin vor die Thür zu geleiten, und nach einigem Stocken entspann sich im Garten folgendes kurze Gespräch, das nicht mit allzu lauter Stimme geführt wurde.

„Sagen Sie doch, liebe Frau Doktorin —"

„Was denn, liebes Fräulein Violette?"

„Hat Herr Eisenhut nicht einen blonden Schnurrbart?"

„Ja, freilich, einen schönen, starken blonden Schnauzbart! So lang!"

„Und er trägt sich wie ein Jägersmann?"

„Ja, das thut er, Fräulein Florence."

„Und hat einen ganz kleinen krummbeinigen Dachshund?"

„Den Waldl! ja, versteht sich, Fräulein Violette."

„Und er wohnt oben im Hofgarten?"

„Ganz richtig, Fräulein Florence!"

„Guten Nachmittag, Frau Doktorin!"

„Gott befohlen, meine Damen!"

Die Beiden standen im Garten und horchten, wie die mannhaften Schritte der Wunderbäuerin auf dem Kiespfad verklangen. Als sie nichts mehr hörten, fielen sie einander um den Hals und küßten sich ziemlich heftig, und die Eine sagte der Andern ins Ohr:

„Freust Du Dich?"

„Warum soll ich mich auch freuen!" lispelte Jene.

„O, Du Heuchlerin!"

„Laß es Mama nicht merken! Ich bitte Dich: komm' ins Haus hinein!"

„Warum nicht gar! Laß ihn uns lieber hier erwarten. Man sieht Dir's an, daß Du geweint hast."

„Ich habe gar nicht geweint!"

„So? Dst bist auch wohl nicht verliebt, Florence?"

„Gar nicht!"

„Du bist auch keine Heuchlerin? Gelt, nein! Denn Du machst so verliebte Augen, so unglückliche, schmachtende . . . liebe, gute Augen, daß man Dich auf die Augen küssen muß, wenn man sie sieht."

„Laß mich, Du thust mir weh!"

„Auch wär' es gut, dem Manne ein Wort zuzuflüstern, daß Mama zur Zeit in einer so sonderbaren Laune sich befindet und daß es besser wäre, ihr Testament nicht in solcher Gemüthsverfassung zu machen."

„Es wird Papa kränken, was sie da thut."

„Drum wollen wir Deinem Freund Eisenhut sagen —"

„Nichts werden wir ihm sagen. Er ist mein Freund noch nicht."

„Ach geh'!"

„Und wird es niemals werden, wenn er nicht selbst am besten weiß, was hier zu thun und zu lassen ist. Wenn er das Herz auf dem rechten Fleck und gesunde Augen im Kopf hat . . ."

„Was dann?"

„Sei still!"

„Ich mag nicht."

„Man kommt!"

Florence sprang von der Gartenbank auf. Aber Violette haschte sie an der Falte des Kleides und ließ sie nicht entfliehen, ob auch die Falte krachte. Näher kamen die Schritte, die man im Kies des Weges knirschen hörte. Nun ward die Gartenthür aufgeklinkt, und gegen die Bank kam ein Mann mit blondem Schnurrbart heran, der aber keine Jägerjoppe trug.

„Wie schade, nun kleidet er sich auch schon wie die Anderen alle!" flüsterte das Mädchen, das sich die ausgerissene Falte ihres Kleides zurechtsteckte und dann mit ihrer Schwester Hand in Hand dem Angekommenen entgegenging.

„Gott zum Gruße, Fräulein Violette! . . . Wie geht es Ihnen, Fräulein Florence?"

„Ei, ei, Sie erkennen uns heute frischweg auseinander?"

„Es muß wohl die Beleuchtung hier günstiger sein oder — Sie haben sich in der letzten Zeit ein wenig verändert."

Violette lachte laut, Florence schlug die schönen Augen nieder, und Eisenhut bat, ihn gleich zur Mutter zu führen.

Eleonore, ein Bild eleganter Hinfälligkeit und wohlfrisirter Ergebung, auf ihre Chaiselongue hingestreckt, empfing den Sendling des Notars sehr huldvoll.

Ei: Bischen war sie zwar durch seine Erscheinung aus dem Konzept gerückt. Sie hatte sich den „alten Praktikanten" etwas älter und geistesverwandter gedacht. Der Mann da sah frisch, derb und unternehmend aus und war offenbar von einer so unverschämten und bewußten Gesundheit, daß er ihrem Vorhaben weniger Verständniß entgegenbringen durfte, als sie sich erwartet hatte.

Nichtsdestoweniger fing sie gleich an, ihre Wünsche auseinanderzulegen und, ohne ihre Töchter vor die Thür zu bitten, von ihrem letzten Willen zu sprechen. Den beiden Mädchen war das peinlich, aber darauf war es ja eben angelegt.

„Bleibt nur, bleibt!" lispelte sie triumphirend. „Ich habe keine Geheimnisse vor den Meinen. Widersprechen Sie mir nicht, mein Herr, ich fühle mein Ende nahen. Ich weiß, was ich mir, meiner Familie, meinem Gott schuldig bin. Mein Gatte und meine Kinder sind die natürlichen Erben meines Vermögens. Meine Hinterlassenschaft bedürfte kaum einer schriftlichen Regelung, wenn nicht in diesen letzten Tagen der Leiden und der Erleuchtung die Sehnsucht das Bedürfniß, ja das zwingende Gefühl der Schuldigkeit über mich gekommen wäre, auch von meiner irdischen Habe ein Opfer Dem zu geben, von dem alles Gute kommt, und von dem Ueberfluß, der mir geworden, gleichsam einen Pflichttheil jenen Armen zufließen zu lassen, die im unmittelbaren Dienste des Allerbarmers sich für ihre leidenden Mitmenschen opfern!"

Während Eleonore v. Rüdenhausen sich in die Kissen zurücklehnte und ein spitzenbesetztes Tüchlein vor den sanft hüstelnden Mund brachte, als hätte die kurze Rede sie aufs Aeußerste erschöpft, dachte Eisenhut, dem diese Kunstpause fast so unbehaglich war, wie den beiden Mädchen: Die Frau spricht wie ein Buch. Sie wird doch nicht! . . .

Mit einem Seufzer, der wie ein: Es muß sein! klang, richtete Frau v. Rüdenhausen sich nochmals auf, als gält' es, ihre schwindenden Kräfte zum entscheidenden Schlage mühsam zu sammeln:

„Ich muß mich kurz fassen . . . Ich will der Kirche und zwar der Wallfahrtskirche von Mariatannerl, durch die mir in diesen Tagen vollkommener seelischer Isolirung der einzige wahre und nachhaltige Trost geworden ist, ein Legat von hunderttausend Mark vermachen. Sagen nun Sie mir als Sachverständiger, wie hab' ich es anzufangen, um diesen Entschluß als unanfechtbaren zu festigen?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Eine Kriegslist.** Stoff zu einer reizenden Novellette gäbe das Erlebniß aus der Ehe eines Berliner Lebemannes a. D., welches ein Korrespondent der „Hamburger Nachr." folgendermaßen schildert: „Darf ich Ihnen zum Schluß noch eine kleine Klatschgeschichte ausplaudern, die ich neulich im Klub hörte und die so allerliebst und dabei so harmlos ist, daß die Betheiligten es mir wohl selbst kaum als ein Verbrechen anrechnen werden, wenn ich zum Verräther werde, zumal das Geschichtchen sich zum allgemeinsten Wohlgefallen auflöste. „Er" war bis vor Jahresfrist einer der flottesten Lebemänner Berlins, auf dem grünen Rasen, hinter den Coulissen und in den intimen Kabinets bei Dressel und Hiller ebenso bekannt, als auf den Parkettis unserer Salons. Vor Jahresfrist trat zum Entsetzen seiner Freunde und einer kleinen Ratte vom königlichen Ballet der große Umschwung ein. Er verheirathete sich und verliebte sich — wie die böse Welt sagt, nach der Hochzeit — in seine eigene Frau. Und das war wirklich kein Wunder, denn sie ist ein bezauberndes Frauchen, schön, liebenswürdig und klug. Man sah ihn fast ein volles Jahr lang nur in Gesellschaft der reizenden Gattin. Aber das Unglück wollte, daß der Verführer in Gestalt seines besten Freundes aus Petersburg nach Berlin versetzt wurde und eines schönen Dezembertages den alten Bekannten zu einer partie fine aufforderte, die er mit einer Freundin nach Dresden unternehmen wollte, in dessen Nähe ihm ein verständiger Onkel eine prächtige Herrschaft hinterlassen hat. Dabei war nun eigentlich nichts außer der Freundin. Diese aber erschien unserem guten — sagen wir: Lothar! — denn doch als ein arger Stein des Anstoßes für einen artigen Ehemann: er sagte ab, aber die spöttischen Reden seines einstigen Kameraden so vieler vergnügter Stunden brachten seine guten Absichten schließlich doch zum Wanken und zum Scheitern. Unter dem Vorwand einer Jagdpartie verabschiedete er sich von den häuslichen Penaten, und die kleine Baronesse brachte ihm höchst eigenhändig das Centralfeuer-Gewehr mit dem lächelnden Waidmannsgruß: „Viel Pech!" Und als besagter Lothar am dritten Tage heimkehrte — er hatte sich herzlich schlecht amüsirt und war ein bedrückendes Schuldgefühl nicht los geworden, da empfing ihn die Gattin wieder mit einem Lächeln auf den rosigen Lippen: „Nun? Wie war's? Und die Jagdbeute, Du trefflicher Nimrod?" „Acht Fasanen und — —" „Und das Alles mit diesem Gewehr?" unterbrach sie ihn. Er bejahte, sie aber öffnete den Hinterlader und brach in Thränen aus, denn im Lauf steckte ihre Visitenkarte, die sie am Tage der Abreise hineinpraktizirt — die kleine mihtranische Baronin! Es ist dem guten Lothar glücklicher Weise gelungen, sein Frauchen durch ein offenes Geständniß und tiefe Reue zu versöhnen — nicht gleich freilich, aber doch allmählich! Er durfte neulich sogar wieder nach dem Klub kommen, der reuige Sünder, und da erzählte er zur Warnung selbst die Geschichte. „Woher hatte aber Ihre Frau Gemahlin die gefährliche Kriegslist?" fragte ein Bekannter. Lothar zögerte einen Augenblick — dann sprudelte er heraus: „Ich hab's auch wissen wollen, und Asta hat's mir verrathen: Mama machte es immer so, wenn Papa zur Jagd fuhr!"

Falken für den Depeschendienst? Ein russischer Offizier Smoliloff hat es angeblich fertig gebracht, Falken für den Depeschendienst zu zähmen. Im Vergleich mit den Brieftauben haben die Falken Vorzüge, schon wegen ihrer größeren Schnelligkeit und ausdauernden Flugkraft. Eine Brieftaube legt 100 Meilen mit einer mittleren Geschwindigkeit von 8—10 Meilen in der Stunde zurück, sie fliegt also etwa einen Kilometer in der Minute; die größte Schnelligkeit, die man von Tauben kennt, sind 15 Meilen in der Stunde über eine Strecke von ebenfalls 15 Stunden. Bei den Falken ist diese Schnelligkeit dagegen die gewöhnliche. In seinem Werk über die Falkenei im Mittelalter und in der neueren Zeit erzählt d'Aubusson u. A., wie ein Falke, der von den Kanarischen Inseln an den Herzog von Lerma nach Spanien geschickt wurde, aus Andalusien nach Teneriffe in 16 Stunden zurückkam, also 250 Meilen, 15 Meilen im Mittel die Stunde zurücklegte. Die Tauben vertragen bekanntlich keine große Gewichtsbelastung, wenn sie nicht sofort im Fliegen versagen oder doch wenigstens sehr gehindert und vorzeitig ermüdet werden sollen. Um die Depeschenzahl zu vergrößern und die Last zu vermindern, werden mehrere Schriftstücke durch Photographie verkleinert. Smoliloff fand durch Probelastungen, daß ein Falke mit 4 russischen Pfunden, d. h. 1640 Gramm, beschwert werden konnte, ohne daß seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbuße erlitt. Auch sind ja Falken auf ihrer Luftreise weniger gefährdet, als Tauben; einem stärkeren Gegner wird der Falke selten zum Opfer fallen, während Tauben sehr häufig eine Beute ihrer gefiederten Feinde werden. Außerdem widerstebt der Falke auch besser den Witterungseinflüssen. Die Frage ist nur — das Abrichten.

* **Ueber die Erlebnisse eines Ehe-Ringes** wird dem (Luzerner) Vaterland aus Laufenburg geschrieben: „Im Hochsommer 1884 schaute ein junger Ehemann auf der badischen Seite des Rheines beim Städtchen Laufenburg dem Salmenfang zu. Bei einer Bewegung der Hand fiel dem jungen Mann der Ehe-Ring von der Hand und in die wild schäumende Fluth des „Laufens". Der Mann reiste später über das „große Wasser", und die Geschichte um den verlorenen Ring ward vergessen. Sechs Jahre vergingen, da waren eines Tages die Fischer damit beschäftigt, die „Salmenfangs-Einrichtung" zu verlegen. Bei diesem Anlaß wurde auch die sogen. Spindel, d. h. eine etwa 20 Fuß lange Stange, welche dazu diente, das äußerste Ende des quadratischen großen Netzes in die Tiefe des Wassers zu versenken, gehoben und an deren untersten Ende (sie läuft in eine eiserne Spitze aus) stak der seiner Zeit verlorene Ring. Der ehrliche Fischer, der den goldenen Fang gethan, gab sich alle Mühe, den Mann, der den Ring verloren, ausfindig zu machen. Eines Tages (es war in jüngster Zeit, und seit dem Funde wieder ein Jahr verflossen) kommt ein Handwerksbursche in unser Städtchen gezogen. Er überbringt einem Bekannten desselben Grüße des längst Gesuchten und bittet ihn, er möchte dem Letzteren doch auch einige Nachricht aus der alten Waldstatt zukommen lassen. Wessen Inhaltes diese Nachrichten in erster Linie gewesen sein werden, mag der freundliche Leser aus der Mittheilung entnehmen, daß unser Ehemann sich heute des Besitzes seines im Jahre 1884 verlorenen Ringes wieder erfreuen kann. Besonders der Umstand, daß die Wassertiefe an jener Stelle mindestens 15 Fuß beträgt und der Lauf des Wassers außerordentlich reißend, ferner das sonderbare Zusammentreffen, daß die Spitze der Stange in jener Tiefe gerade auf die kleine Ringöffnung gestoßen und den Ring festgespießt hat, sind in ihrem Zusammenhange zu originell, um die Oeffentlichkeit vorenthalten zu bleiben."

* **Aus einer Münchener Chronik** theilt das „Bayerland" folgende Stelle mit: „Anno 1721 den 22. Juli ist bei dem Isarthor der ewige Jud oder der bis an zu Endt der Welt laufende Schuester ankhommen, ist aber nicht in die Stadt gelassen worden, derowegen er sich zu Haidthausen ein Zeit aufgehalten, und mit dennen zue laufenden Personen geredet und gesagt, das die Familia von dennen Juden so Christum den Packenstreich gegeben, allen die rechte Hand zweymal länger, als die linke sey, von diesem Geschlecht aber, so Jesum angespiden, solche speiden sich allezeit selbst an; er sagte weiters, daß er sey schon siebenmal die ganze Welt außgangen, auff dem galteigberg betrachtete und betete er vor dem Cruzifix. Als dessen gefragt wurde, gab er zur Antwort,

dises sey die rechte Abbildung unsers Herrn: und die lenge, und in alles gleich, er handelte auch mit geschmuck und Werlein. Hat obiges Crucifix Gabriel Luidl Hofbildhauer zu München aus Blei gegossen."

* **Wo hält man die meisten Feiertage?** Das „Stuttgarter Neue Tagblatt" schreibt: Schon sehr oft ist die Frage aufgeworfen worden, in welchem Lande die meisten Feiertage gehalten würden. Folgende Zusammenstellung giebt nun die Arbeitstage in den verschiedensten Ländern an, wonach sich die Feiertage von selbst ergeben: Inneres Rußland 267 Arbeitstage, Kanada 270, Schottland 276, England 278, Portugal 283, Russisch-Polen 288, Spanien 290, russische Ostseeprovinzen 295, Oesterreich 297, Italien 298, Bayern, Belgien, Brasilien und Luxemburg 300, sächsische Herzogthümer 301, Frankreich, Königreich Sachsen und Finland 302, Schweiz, Württemberg, Dänemark und Norwegen 303, Schweden 304, Preußen und Irland 305, Vereinigte Staaten von Nordamerika 306, Holland 308 und Ungarn 312 Arbeitstage. Daraus geht hervor, daß Ungarn die meisten Arbeits- und die wenigsten Feiertage, Rußland die wenigsten Arbeits- und die meisten Feiertage hat.

* **Blutige Kämpfe** fanden dieser Tage zwischen einer Anzahl russischer Verbrecher statt, die sich auf dem Wege nach Sibirien befanden. In Krasnojarsk (im sibirischen Gouvernement Jenisseisk) ist die Nachricht eingetroffen, daß zwei wegen verschiedener Unthaten, darunter auch wegen Ermordung von sieben ihrer Kameraden, zum Tode durch Erhängen Verurtheilte, darauf aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf Sachalin begnadigte Verbrecher Botschkazew und Beresin, auf dem Transport nach Irkutsk auf schreckliche Weise ihren Tod gefunden haben. Sie hatten kurz zuvor mit den erwähnten sieben Andern einen reichen Kaufmann in Krasnojarsk ermordet und beraubt, waren beim Theilen der Beute in Streit gerathen und hatten dann ihre Spießgesellen mit einem Beil erschlagen. Auf dem Transport nach Irkutsk kamen sodann Beide an einem Vorwittage rasch nacheinander ums Leben, und zwar soll ihnen Seitens der übrigen Arrestanten, die wahrscheinlich den Tod ihrer erschlagenen Kameraden rächen wollten, flüssiges Blei in die Kehle gegossen worden sein. Ein Beamter, der die Unglücklichen vor der Wuth ihrer Genossen retten wollte, wurde niedergestochen.

* **Eine romantische Geschichte,** die stark an Tennysons „Enoch Arden" erinnert, kam dieser Tage in Essex ans Tageslicht. Vor sieben Jahren hatte Henry Chaney, ein Seemann, England an Bord der „Ironopolis" verlassen. Nicht lange darauf kam in sein Heimathsdorf Wivenhoe die Nachricht, daß das Schiff untergegangen und der größte Theil der Mannschaft, darunter Chaney, wie man guten Grund zu glauben hatte, ertrunken sei. Seine Wittwe erhielt seine Lebensversicherung ausgezahlt, ferner Todtengelder von der Fischereiunterstützungsgesellschaft und den Forstern. Mit Hülfe dieser Unterstützung und durch wackere unermüdliche Arbeit gelang es ihr, sich durchzuschlagen und ihre Kinder redlich zu erziehen. Letztes Frühjahr nun bildeten sich zwei ihrer Töchter ein, sie hätten ihren Vater in den Gassen Wivenhoes gesehen, und kurz darauf traf aus London, wo die dritte Tochter im Dienst stand, ein Brief ein mit der Nachricht, sie sei ihrem Vater begegnet, und Beide hätten sich erkannt. Nun beschrieb der vermißte Gatte seinem Weib in einem Schreiben den Untergang des Schiffes, er sei von einem passirenden Dampfer mehr todt als lebendig aufgefischt worden; dieser habe ihn nach Brüssel gebracht, dort sei er zuerst in ein Krankenhaus und dann in eine Irrenanstalt gesteckt worden, in der man ihn bis letzten April festgehalten habe. Nach England zurückgelangt, habe er sich nach Wivenhoe aufgemacht, um sein Weib aufzusuchen; diese Absicht habe er fallen gelassen, als man ihm erzählte — was unrichtig war — daß sie eben im Begriffe stehe, sich wiederzuverheirathen. Heute ist das lang getrennte Paar wieder glücklich vereinigt.

* **Die amerikanische Bühne** — so schreibt die „New-Yorker Staatszg." — wird demnächst einen neuen wichtigen Schritt nach dem Ziele der Volksveredelung hin thun. Sie wird ein Drama vorführen, welches den großen Raub behandelt, der in den siebziger Jahren in einer Bank in Nordhampton verübt wurde. Es werden in dem Stück verschiedene Personen todt geschlagen, der Bankraub selbst findet bei halbverdunkelter Bühne statt, wobei das Orchester eine traurig klagende Weise spielt, und zuletzt siegt natürlich — die Unschuld, hätten wir beinahe gesagt, wollen uns aber noch rechtzeitig verbessern: einer der Zuchthäusler wird als Ehrenmann und edler Mensch von dem begeisterten Publikum herausgerufen und erscheint an der Rampe in der Gesellschaft sämmtlicher Ermordeten und Mörder. Das Stück ist einem der Betheiligten, der 17 Jahre im Zuchthaus gesessen hat, auf den Leib geschrieben, und er selbst wird die Hauptrolle spielen. Nun haben wir ja wohl Alle einst dem Karl Moor und seinen Räubern zugejubelt, aber damit hat es eine etwas andere Bewandtniß. Hier liegt die Sache so: Einige Kerls, die mit dem Gesetz auf gespanntem Fuße stehen und stehlen, weil sie nicht arbeiten wollen, haben einen frechen Raub begangen, der sich nur dadurch von anderen unterscheidet, daß die Beute ausnahmsweise groß war. Diese Menschen werden jetzt gefeiert, es wird in dem Stück dafür gesorgt, sie in das beste Licht zu setzen, indem man in einem der Bankdirektoren ein noch schlechteres Subjekt vorführt, und am Ende ist es selbst für den vernünftigen Menschen schwierig, nicht eine gewisse Theilnahme für diese Zuchthäusler zu empfinden. Wir zweifeln gar nicht daran, daß der ehemalige Sträfling und sein unternehmender Direktor ein gutes Geschäft machen werden. Zumal die amerikanische Jugend wird in hellen Haufen nach dem Theater strömen. Mit verhaltenem Athem wird „Jung-Amerika" zusehen, wie der Geldschrank geleert wird, wuthergrimmt wird es den Polizisten verwünschen, der die „Helden" beim Kragen nimmt, jubelnd wird es den Einbrechern zujauchzen, wenn sie sich durch einige kleine Morde aus den Händen der Gerechtigkeit befreien. Welch herrlicher Same wird hier ausgestreut!

* **Die Gänsehirtinnen Englands** haben seit jeher im Volke eine merkwürdige Rolle gespielt. Man hielt diese „goosehowmen" für bluttriefig, der Zauberei für kundig, und der kühne Richard Löwenherz schrieb das Scheitern seines Kreuzzuges dem bösen Einfluß einer solchen goosehowman zu. Im achtzehnten Jahrhundert deportirte man eine Menge solcher Hirtinnen zusammen mit Verbrechern nach der Royal dominion of Canada und nach Massachusetts, wo der Aberglaube noch immer herrscht, so daß die Gänsefrauen von Jedermann gemieden werden.

* **Die älteste Zeitung.** In China findet sich die älteste Zeitung der Welt; sie erscheint seit dem Jahre 911 nach Christi Geburt. Früher kam sie wöchentlich heraus, heutzutage dreimal täglich. Es sind nicht etwa nur drei Auflagen, sondern drei vollkommene neue Ausgaben, die alle von Neuigkeiten wimmeln müssen. Unter diesen Umständen muß China selbstverständlich das himmlische Reich — der Reporter sein. Die Veröffentlichung steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Kaisers; das Redaktionspersonal ist außerordentlich thätig. Was sie hauptsächlich zum Fleiße anfeuert, sind — Stockschläge. Es giebt nicht weniger als sechs Herausgeber, die übrigens alle als Mitglieder der Akademie der Wissenschaften angehören; wenn also auch einer von ihnen an den Folgen einer über ihn verhängten Bastonade leidet, braucht deshalb doch keine Störung in dem regelmäßigen Erscheinen der Zeitung einzutreten.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung,
betreffend die Classification der Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten.

Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten können für den Fall einer Mobilmachung oder außergewöhnlichen Verstärkung des Heeres, wegen häuslicher, gewerblicher und Familien-Verhältnisse von der Einberufung einstweilen zurückgestellt werden.

Derartige Berücksichtigungen sind jedoch nach § 122 der Wehr-Ordnung nur dann zulässig, wenn

1. ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter, seines Großvaters oder seiner Großmutter, **mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt,** zu betrachten ist, ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte;
2. die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender, oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elende preisgegeben würden;
3. in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landescultur und der Volkswirthschaft für nachweisbar nothwendig erachtet wird.

Mannschaften, welche in Gemäßheit der §§ 67 und 69 des Reichs-Militär-Gesetzes wegen Controlentziehung nachdienen müssen, haben jedoch auch in den vorgenannten Fällen keinerlei Anspruch auf Zurückstellung.

Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten, welche auf Grund derartiger Verhältnisse ihre Zurückstellung beantragen wollen, haben ihre diesfälligen Gesuche bis **spätestens** den **1. März d. J.** an die hiesige **Gemeindebehörde** einzureichen. Hierbei sei noch bemerkt, daß Gesuche um Zurückstellung im Augenblicke der Einberufung unzulässig sind.

Die eingereichten Gesuche unterliegen der Entscheidung der verstärkten Ersatz-Commission. Gültigkeit erhalten diese Entscheidungen bis zum nächsten Classificationstermin, sie erlöschen jedoch vorher, wenn die Betreffenden in einen anderen Aushebungsbezirk verziehen.

Das Classificationsgeschäft für das Jahr 1893 findet den 14. März d. J., Vormittags 9 Uhr, im Rathhausgebäude statt. Diesjenigen Angehörigen (Eltern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren eventl. Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung beantragt worden ist, **haben zu denselben ebenfalls** zu erscheinen, da sonst die Gesuche keine Berücksichtigung finden können.

Wiesbaden, den 1. Februar 1893. *

Der Civil-Vorsitzende
des Aushebungsbezirks des Stadtkreises Wiesbaden. Schütte.

Hausstein-Lieferung.

Da eine ausgedehntere Verwendung von Hausteinen, wie ursprünglich beabsichtigt, beim Neubau des Königl. Theaters in Wiesbaden beschlossen ist, werden solche hiermit nachmals ausgeschrieben. Es sind zu liefern vorgesehen, etwa: 140 Cbmtr. Sockelstein, 2300 Cbmtr. Sandstein, 1882 lfde. Mtr. Treppenstufen und 342 □-Mtr. Perron- und Randsteine in Basalt oder Granit, 974 lfde. Mtr. Treppenstufen in Karst- oder Carrara-Marmor. Die Angebote sind bis zum 22. Februar cr., 11 Uhr Vormittags, im Zimmer No. 42 des Rathhauses, postmäßig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, abzugeben. Dort liegen auch Bedingungen, Angebotsformulare, Pläne und Zeichnungen zur Einsicht auf, können aber auch von unserem Bauleiter, Herrn J. Roth hierselbst (Rathhaus), gegen postfreie Erstattung der Kosten (die Bedingungen für 2 Mark, die Pläne 2c. für 7 Mark excl. Porto) bezogen werden. *

Wiesbaden, 6. Februar 1893. Die Theaterbau-Deputation.

Submissions-Ausschreiben.

Die Lieferung von 35 Dienströcken, 14 Westen, 25 Hosen, 6 Drillhosen, für Bedienstete des Kurhauses soll im Submissionswege vergeben werden. Lieferungs-Termin: 15. April 1893. Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Dienstkleider" sind bis Samstag, den 25. Februar, Vormittags 10 Uhr, unter Beifügung von Stoffmustern verschlossen bei der städt. Kur-Verwaltung einzureichen. Die näheren Bedingungen können auf dem Bureau derselben (Neue Colonnade 48) eingesehen werden. *

Wiesbaden, den 15. Februar 1893.

Der Kur-Director. Ferd. Hey'l.

Submissions-Ausschreiben.

Die Lieferung von 28 Dienstmützen für Kurhaus-Bedienstete soll im Submissionswege vergeben werden. Lieferungs-Termin: 15. April 1893. Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Dienstmützen" sind bis Samstag, den 25. Februar, Vormittags 10 Uhr, unter Beifügung von Stoffmustern verschlossen bei der städt. Kur-Verwaltung einzureichen. Die näheren Bedingungen können auf dem Bureau derselben (Neue Colonnade 48) eingesehen werden. *

Wiesbaden, den 15. Februar 1893.

Der Kur-Director. Ferd. Hey'l.

Oberförsterei Wiesbaden.

Freitag, den 24. Februar c., von Morgens 10 Uhr an, werden in den Districten **Fasanerie** und **Fasanerie-Park** versteigert:

Eichen: 2 Stämme mit 1,11 Fmtr., 25 Rmtr. Nutzknüppel (2,20 Mtr. lang), 79 Rmtr. Brennknüppel, 10,40 Hdt. Wellen. **Buchen:** 29 Rmtr. Knüppel, 27 Hdt. Wellen. **Birken 2c.:** 29 Rmtr. Nutzknüppel (2,20 Mtr. lang), 55 Rmtr. Brennknüppel, 5,40 Hdt. Wellen. **Radelholz:** 6 Stämme mit 0,81 Fmtr. (darunter 5 St. Lebensbaum), 3 Rmtr. Nutzknüppel (2,20 Mtr. lang) und 0,20 Hdt. Wellen. 339

Zusammenkunft am Holzhackerhäuschen.

Forsthaus Fasanerie, den 13. Februar 1893.

Der Königliche Forstmeister. **Flinck.**

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 16. Februar, Morgens 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindewald in den Districten 19, 20 und 21 Pfühl: 98 Eichen-Stämmchen von 28,36 Fmtr., 50 Eichen-Stangen 1. und 2. Classe, 4 Rmtr. Eichen-Nutzholz, 8 Rmtr. Eichen-Scheit- und Knüppelholz, 450 Eichen-Wellen, 122 Rmtr. Buchen-Scheit- und Knüppelholz, 1525 Buchen-Wellen, 2 Birken-Stämmchen von 0,28 Fmtr., 10 Birken-Stangen 1. Classe, 10 Kiefern-Stämmchen von 11,17 Fmtr., 185 Rmtr. Kiefern-Nutzholz, 15 Rmtr. Kiefern-Knüppel, 1350 Kiefern-Wellen und 700 Ausbuschreisigwellen an Ort und Stelle öffentlich versteigert. 357

Schierstein, den 11. Februar 1893.

Der Bürgermeister.
Wirth.

Stammholz-Versteigerung.

Freitag, den 17. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, kommen in dem **Oberfeelbacher Gemeindewald, Distr. Eichwald 6 u. 7:**

51 Stück Eichen-Stämme mit 58,96 Festmeter Cub., darunter einige zu Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. 347

Oberfeelbach, den 7. Februar 1893.

Koch, Bürgermeister.

Stammholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Februar d. J., von Mittags 12 Uhr ab, kommen im **District Dürrbruch** hiesigen Gemeindewaldes zur Versteigerung:

54 Eichen-Stämme von 2,4—11 M. Länge, 35 bis 110 Cm. Durchmesser = 38,53 Cbm.

Zusammenkunft auf der Dürrbruch- und Ochsenlogerschneise. 347

Rüsselsheim, 7. Februar 1893.

Gr. Bürgermeisterei Rüsselsheim.
Sittmann.

Nichtamtliche Anzeigen

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das **Aufnahmegeld** auf **1 Mark** für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf **2 Mark** für solche von 31 bis 50 Jahren **herabgesetzt.** Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau **Luise Donecker,** Schulberg 11, zu richten. Die Kasse zählt **1500** Mitglieder und gewährt **freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenbett-Unterstützung u. Sterbeg.** Monatsbeitr. 70 Pf. 245

Für empfindliche Füße.

Empfehle mein Geschäft zur Anfertigung schön sitzender, der Form des Fußes Rechnung tragender Fußbekleidung. Die hohe Wichtigkeit eines guten Schuhes wird noch lange nicht genug geschätzt und manche Leiden blieben erspart wenn solches geschähe. Ich liefere Stiefel, welche bequem sitzen, die Gebrechen des Fußes heben und ein gutes Gehen ermöglichen und zwar in höchst eleganter Ausführung und bestem Material. Arbeiten stehen stets zur Ansicht bereit. 3301

J. Kern, Geisbergstraße 9, Vorderh. 1.

Schuhwaaren

jeder Art gut und billig.

Herren-Stiefelsohlen und Fleck 2 Mk. 50 Pf.,
Frauen-Stiefelsohlen und Fleck 1 Mk. 80 Pf.
empfiehlt 2918

W. Kölsch, 24. Metzgergasse 24.

Schaufenster-Gestelle

aller Art,
vernickelt in Messing und bronzirt,
fabrizirt 2826

Louis Becker, Römerberg 6.

	2-Pfd.-Dose.	1-Pfd.-Dose.
In Aprikosen ohne Stein . . .	1.45	—.75
„ **Ananas-Erdbeeren**	1.45	—.80
„ **Mirabellen**	—.85	—.50
„ **Melange**	1.20	—.75
„ **Original-Schnitt-Ananas** .	1.30	—
„ **Schnitt-Ananas**	1.20	—.75

In Erdbeer- oder Aprikosen-Marmelade in 1-Pfd.-Töpfen 75 Pf., Erdbeer- oder Aprikosen-Gelee in 1-Pfd.-Gläsern 35 Pf. 3351

Wilh. Hch. Birck,
Ecke der Adelhaid- und Oranienstraße.

Nur 1,00 Mark

vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungsliste No. 4895) die **verbreitetste** aller in der Provinz Posen erscheinenden Zeitungen der

„Ostdeutsche Lokal-Anzeiger".

Derselbe kommt werktäglich in großem Format zur Ausgabe, berichtet schnellstens, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, landwirthschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Wirthschaftslebens, der Kunst u. s. w. und wendet dem Feuilleton eine anerkannt große Sorgfalt zu.

Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außergewöhnlich billigen Abonnementspreises verdankt er seine große Verbreitung außer in der Heimathprovinz ganz besonders in Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Diese intensive stetig zunehmende Verbreitung hat den **„Ostdeutschen Lokal-Anzeiger"** zu einem **ganz vorzüglichen**

Publikations-Organ

gemacht.

Probenummern u. Inseraten-Preis-Verzeichniß sendet auf Verlangen franco und gratis die

Haupt-Expedition des Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Bromberg.

Offenbach am Main.
Die Real- u. Handelsschule mit Pensionat

ist die **einzige** Privatschule Offenbachs mit der **Berechtigung,** Zeugnisse zum **einjähr.-freiw. Militärdienst** auszustellen. Beginn des 35. Schuljahres a. **10. April.** Prospecte durch den **Director Dr. C. Tolle.** (Ps. 50/2) 176

An einem in den nächsten Tagen beginnenden

Kursus im Putzmachen

können noch einige Damen theilnehmen. Honorar Mk. 15.—
Lehrerin Frl. **Lina Wegmann.** 3297

Victor'sche Schule.

Stimmbegabte Herren,

welche geneigt sind, sich der **Gesangs-Abtheilung** einer **besseren Gesellschaft** anzuschließen, werden gebeten, ihre Adressen unter **B. L. 200** im Tagbl.-Verlag niederzulegen.